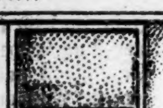
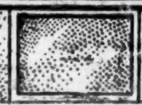
Die
Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.



47. Jahrg. Winnipeg, Manitoba, den 14. Mai 1924 No. 20

Die vorerwählten Zeugen Jesu, von Gott.
Ap. 10, 29 - 41.

So nannte Petrus sich und die anderen Jünger Jesu im Hause des Hauptmanns Kornelius in Cäsarea, wohin er von ihm gerufen und von dem Herrn gesandt, um ihnen das Evangelium von Jesu, dem Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkündigen ,und zwar zum ersten Mal den Heiden. Er sagte, daß sie Zeugen seien alles des, das Jesus getan, daß Er getötet worden und an ein Holz gehängt, daß Gott Ihn auferweckt am dritten Tage und Ihn lassen offenbar werden. Doch nicht allem Volk, sondern ihnen, den vorerwählten Zeugen, die sie mit Ihm, mit Jesu, gegessen und getrunken hatten, nach dem Er von den Toten auferstanden war. Petrus nannte sie nicht mit Namen, die er hier die Zeugen Jesu nennt; der Apostel Paulus aber nennt mehrere unter den vielen mit Namen, aber nur die Männlichen, nach 1. Kor. 15. Maria, die da am Grabe weinte, von der Jesus sieben Teufel ausgetrieben, offenbarte sich Jesus zuerst, als Er auferstanden, darauf wohl den andern Weibern mit Maria, da sie vom Grabe kamen, worauf Jesus wohl Simon Petrus erschienen am Ostertage, der so bitterlich geweint, nachdem er Ihn verleugnet. Dann offenbarte sich Jesus den Beiden, die nach Emaus gingen, worauf Er in die Mitte der Jünger am Abend des ersten Auferstehungstages trat, ihnen den Frieden brachte und wunderbare Gaben in dem Heiligen Geiste verhieß; doch Thomas war nicht zugegen. Um acht Tage erschien Jesus ihnen wieder und redete mit Thomas ernste Worte; darauf offenbarte sich Jesus jenen sieben Jüngern am See Genezareth, wo Er Petrus so ernstlich prüfte , ob er Ihn lieb habe. Dann ist Er wohl von jenen mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal gesehen worden, worauf Ihn Jakobus gesehen und zuletzt noch alle Apostel; undzwar wohl am Himmelfahrtstage, wo Jesus die Verheißung von dem Heiligen Geist erneuerte und sagte,daß sie Seine Zeugen sein sollten bis ans Ende der Erde. Der Apostel Paulus aber sagt, daß Jesus am Letzten nach allen auch von ihm, als dem Geringsten gesehen und zwar nicht vergeblich, wie er daran zeugt. Und Jesus hat sich ihnen geoffenbart als den vorerwählten Zeugen, daß sie von Ihm zeugen sollten zu allen Völkern bis ans Ende der Erde. Diese haben es auch treulich getan , denn auch uns und allen Gläubigen ist durch ihr Zeugnis der Schrift offenbart worden, daß Er begraben ist, daß Er auferstanden ist, und uns nun ewiges Leben geschenkt in Christo von Gott, dem Vater. Ihm sei ewig Ruhm dafür.

Im weiteren Sinne sind alle Gläubige Zeugen Jesu, um es denen zu bezeugen, die das sind, was sie waren; wie die Maria, wie Simon Petrus, oder Saulus, ehe er Apostel ward. O, sie bedürfen es alle, auch wie jene mehr denn fünfhundert, um damit auch sie Zeugen Jesu werden, was jene geworden. Petri Zeugnis, als solches war nicht vergeblich im Hause des Kornelius ,und so wird keines Gläubigen Zeugnis von Jesu, dem Gekreuzigten und Auferstandenen vergeblich sein. Und wie lohnt der Herr den frommen und treuen Knechten und Mägden so herrlich, ob ihnen fünf oder zwei Zentner von ihrem Herrn gegeben, nach Matth. 25.

Ja wir seh'n euch Wahrheitszeugen,
Kühn und treu in Schmach und Not!
Konnten Schmach und Not euch beugen?
Lieb' ist stärker als der Tod!
Strahlend lohnen Ehrenkronen
Euch, die fest im Glauben standen
Und erliegend überwanden.

Hermann A. Neufeld.

* * *

Trennungsschmerz.

O, wie viel Schmerz gibt es im Leben auf Erden! Wann wird es anders werden? So fragt mancher. O, es wird noch anders werden, aber nicht in diesem Leben, auf dieser Erde. Seid dem Sündenfall in Eden besteht dieser Schmerz und endigt erst auf der neuen Erde und vor des Lammes Thron. Aber nicht nur durch den Tod wird dieser Schmerz verursacht, daß Menschen sich trennen müssen im Leben, und dieser Schmerz entsteht, der wohl nicht aufhört, bis sie sich wiedersehen. Auch heute offenbarte sich in Winkler wieder derselbe Schmerz. Schon seit Dienstag den 29.April sah man immer wieder beladene Wagen zur Station fahren, nicht wenige, und gestern auch Pferde leiten und Vieh treiben; denn viele Familien rüsteten sich zur Abreise oder Auswanderung nach Mexico. Heute den 1. Mai sah man von sehr früh morgens wieder viele Wagen zur Bahn fahren, aber nicht mehr beladen wie sonst, sondern meistens mit Familiengliedern besetzt; denn um 8 Uhr morgens sollte der Auswandererzug sich in Bewegung setzen. Auch wir, wie viele andere, begaben uns zur Station und zwar fühlend, was es da geben würde, obzwar wir ihnen und sie uns unbekannt waren. Es waren zwei Personenwagen beinahe besetzt mit Familien, die eingestiegen, und sagten somit ihrer lieben Heimat und den lieben Zurückbleibenden vielleicht auf immer Lebewohl. Es waren aber auch recht viele Frachtwagen, beladen mit Pferden, Vieh, Ackergerät, Möbel und sonst. Man sagte, daß mit denen, die noch in Plum Coulee, Altona und sonst dazu kommen sollten, werde der Zug von etwa 35 Eisenbahnwagen bestehen mit etwas über 30 Familien. Derselbe bringt sie bis an Ort und Stelle in Mexico. Man sah, wie es den Abreisenden und den Zurückbleibenden schwer war, sich zu trennen, doch die Scheidenden glaubten wohl, so tun zu müssen, und das überwandt den Schmerz. Doch man denkt teilnehmend durch selbsterfahrenen Trennungsschmerz: Warum macht man sich und andern den Schmerz? Und: Will Gott es haben? Doch getrost Ihr Trauernden, es kommt ein Wiedersehen!

Hermann A. Neufeld.

* * *

Winkler, Man.

Es ist beinahe zum Erschrecken über all die Not und Elend, die über so vielen Hilfbedürftigen Menschenkindern gekommen ist in unseren Tagen. Ueberall fehlts an Mithilfe nach verschiedenen Seiten hin, und man weiß nicht recht mehr wie? Wir haben den Beschluß gefaßt von Seiten unserer Gemeinde, es sollte ein jeder Farmer einen Buschel von hundert abgeben zu Mehl für die Hilfbedürftigen Immigranten, aber auch für unsere eigenen. Da die Ernte hier in Manitoba eine so geringe ist, hält auch die-

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnement-preis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Publikationsbehörde:
Herman A. Neufeld, Winkler, Man.
Heinrich Dörksen, Riverville, Man.
Jacob Höppner, Winkler, Man.
Jacob T. Wiebe, Greenland, Man.
Heinrich H. Reimer, Landmark, Man.
Heinrich S. Voth, Roland, Man.
Benjamin Janz, Steinbach, Man.

ses sehr schwer. Wir haben hier in, und bei Winkler, wie mir gesagt wurde 20 Familien,-und etliche sind auf unsre Hilfe angewiesen. Wir selbst haben auch eine Familie aber noch junge Leute ohne Kinder, bis sie sich selbst etwas entweder verdienen, oder aufs Land gehen können. Mein Schreiben hört eigentlich als eine Klage an, und das sollte es nicht, denn wir haben noch so viel Ursache, dem Herrn zu danken für all die vielen Gnadengaben und sind auch schuldig zu helfen, wo wir können.

Ich wünsche Dir mit Brudergruß den Beistand Gottes. Jacob Höppner.

* * * * *

Vom Büchertisch.

„Menschliches, Allzumenschliches"

Gotthilf Schwach—ein Pseudonym— hat es verstanden trotz seines Namens „Schwach" mit meisterhafter Feder, Bilder aus jenen Schreckenstagen, wie wir sie durchlebt, zu entrollen die Tatsachen, wie sie uns der Verfasser vor die Seele führt, reden eine deutliche Sprache und fordern jeden denkenden Menschen auf stillzustehen. Sie zwingen die Leser über die Handlungsweise der Schwerbetroffenen selbst ein Urteil zu fällen, und ich glaube kaum, daß ein Leser es wagen wird, die Hand zu einem Steinwurf zu erheben: das Urteil wird milde ausfallen. Ich bin der Meinung, daß selbst das härteste Herz bei dem Lesen wird weich und dem tiefsten Mitleid Raum gibt. Alles verstehen, lernt alles vergeben. — Das kleine Büchlein ist bestens zu empfehlen: man verlernt durch das Lesen desselben das lieblose Richten über andere und kommt vorwärts auf dem Wege der christlichen Nächstenliebe. — Ueberzeuge dich selbst, ob ich die Wahrheit gesagt. Gott hilft! J. P. Klassen.

— Wer ist Jesus? —

Wieviel wird heute über Jesus geredet! Auch in den verschiedenen Jugendkreisen sucht man die „Christenfrage, zu lösen. Unwillkührlich steht man still vor dem Manne aus Nazareth und fragt: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines anderen warten?" Immer wieder steht man allein vor dem jähen Abgrund unserer Zeit. Anders bei Christus! Er war und ist die gewaltigste Tatsache der Weltgeschichte, eine wunderbare Wirklichkeit, die uns nicht im Stiche läßt. Diese Wirklichkeit gilt es zu sehen! —

Johannes sagt: „Wir sahen seine Herrlichkeit." Die Jünger sahen ihn als Menschensohn in seiner wunderbaren göttl. Art und in seinem göttlichen Wesen. So überwältigt waren viele von seiner Persönlichkeit, daß es heißt: „Alle Welt läuft ihm nach!" — „Wie um einen still leuchtenden Stern dreht sich der Geist der Menschheit um seine Person, die ihnen die Verkörperung ihrer Sehnsucht ist; wie der Magnet nach dem Pol sich wendet, kehren aus aller Zerstreuung ihre Gedanken immer wieder zu ihm zurück" sagt Speemann.

Und er? Er ist da, er ist immer da, denn er ist „der Ewige." So ist es denn verständlich, daß man auch heute in allen Kreisen von ihm redet. Aber so wenige haben ihn wirklich gesehen. Viele Augen sind für seinen Glanz unempfänglich und können seine Herrlichkeit nicht fassen. Und wie klein und unwirklich wird ihnen Christus oft vor die Augen gemalt. Es ist im Innenleben oft so beschaffen wie mit der modernen Kunst, verwässerte Farben, wüßtes Durcheinander.

Welch wundervolle Farben hat das Bild des Christus der vier Evangelisten. Diese hatten ihn erfaßt und malen ihn uns vor die Augen, wie er wirklich ist. Ein jeder anders und doch harmonisch zusammenwirkend. Jeder entdeckt wieder neue Züge.— So entdeckt auch jede neue Zeit, neue Züge im Bilde des Christus, und der Mensch wird nie fertig in dem Anschauen seiner Herrlichkeit. Beck sagt: „Er hat gelebt, ein solches Bild kann kein Menschenpinsel malen, niemand kam auf ein solches Bild." Er ist in Wahrheit der „Schönste unter den Menschenkindern."

Alle die Schönheit Himmels u. der Erden
Ist gefaßt in dir allein!

Als einmal seine innewohnende göttliche Herrlichkeit die äußere Hülle durchbrach, waren die Jünger geblendet von seinem Glanze und „sein Kleid war so weiß. wie kein Walker auf Erden weiß machen kann." — Wer einmal wirklich in sein göttliches Auge blickte, und ihn erlebte, der ist geheilt von allen Zerrbildern und Karrikaturen, die man uns heute auf Schritt und Tritt vor die Augen hält, auch bes. in der modernen Theologie, und der ist imstande alles Nachgemachte, Falsche zu erkennen und zu meiden.

Die Schönheit Jesu in seinen Erdentagen bestand in seiner hingebenden Liebe, in seiner Reinheit, Schlichtheit und Wahrhaftigkeit. Seine herrliche Gesinnung ließ Menschenherzen bei der ersten Begegnung vor ihm niedersinken. Eine erfrischende, belebende, reine Atmosphäre umgab ihn allezeit und eine majestätische Ruhe war in ihm, während man sich um ihn drängte und plagte. Alles Gewaltsame, Geschraubte fehlt ihm. Er ißt und trinkt; er geht auf die Hochzeit und zu Gastmälern. Ueberall gibt er sich völlig den Menschen hin. Er hüllt sich nicht in stolze Unnahbarkeit, sondern verkehrt mit jedem Menschen. Die Tränen und Seufzer der Kranken und Verworfenen sind ihm vertraut. — In wieviel Winkeln birgt sich stilles Weh und in verlassenen Gängen schleicht enttäuschtes Hoffen. Er hat stets die Verborgenen gesehen ,auch die, für die keiner betet. Er hat über keinen gelacht. Er zaubert in das häuslichste Gesicht einen Strahl von Glanz und Sonnenschein. Er predigt die Menschen nicht an, und deklamiert nicht über die Sünde, sondern zieht die Aermsten zu sich empor.

Er freute sich als man den Kranken mit seinem Bett brachte und heilte ihn! Die frommen Pharisäer und seine Jünger umgaben ihn, sodaß man nicht an ihn herankommen konnte und das Dach abdecken mußte. Sind heute nicht auch oft die „Frommen", die Gläubigen den andern ein Hindernis zu ihm zu kommen? Sie heben Jesus aus dem Leben heraus, beanspruchen ihn nur für sich, isolieren sich und bilden mit ihrer Frömmigkeit eine solche Mauer um ihm, daß kein Sünder es wagt, zu ihm zu kommen. Das ist Pharisäismus! Zurück zu Jesu Art! Bringen wir die Kranken doch gleich mit ihrem Bett zu ihm. Mit all ihren Lasten, ihren Verhältnissen und der eigenartigen Lage, in der sie sich gerade befinden; doktern wir nicht erst selbst lange an ihnen herum. Da ist so ein innerlich Kranker in der Welt, er steckt in Vergnügungssucht, liebt Kunst, Theater und noch vieles andere, sein Herz ist voll davon. Bringe ihn einmal so wie er ist „mitten vor Jesus" und all dies fällt dann von selbst von ihm ab. Es hat keinen Zweck vorher seine Untugenden zu bombardieren,ihm die Pistole auf die Brust zu setzen, du ängstigt ihn nur von Jesus weg. Mache deiner Freundin oder Berufsgenossin keine Vorschriften über ihre Kleidung, spöttle nicht über ihre diesseitige Gesinnung, sondern bringe sie mit diesem ihren Bett zu Jesu und wenn's durch's Dach ist. Wenn er erst das Herz ausfüllt, wird es leer von all diesen an-

deren Dingen, eher nicht! Haben wir einmal Christus gefunden, brauchen wir nichts mehr zu suchen, dann leben wir alle!

Liebe Jugend, wir wollen deshalb bei unserer bevorstehenden Winterarbeit bedenken, daß wir nur vor Jesu stehen, ihn anschauen, umgewandelt werden in sein Bild und, seine Herrlichkeit wiederspiegelnd, Einfluß auf die uns umgebenden Menschen haben. Wir müssen Menschen werden, denen es das Höchste ist, in heiliger Beschauung vor ihm zu stehen! Lebe dich hinein in sein Leben, betrachte jeden Zug ehrfurchtsvoll und übersieh nichts an ihm; das kannst du nicht von heute auf morgen. Es soll der tiefste Inhalt deines Lebens werden, dich in Christus zu versenken. Du wirst erleben, daß er lebendig ist und in geheimnisvoller Weise die innersten Triebfedern deines Lebens beeinflußt. Dann werden wir mit vielen, die aus der eisigen Winternacht, trotz Niedergang und Umsturz, gewonnen werden, bei dem Aufgang der Sonne, die einen neuen, ewigen Frühling ankündigt, jubelnd sagen:

„Siehe mein Freund, du bist schön!" (Hohel. 1.16)

J. Klassen.

* * * * *

Die Annahme der Liebe zur Wahrheit.

In 2. Thess. 2, 10 hören wir von denen, die verloren gehen, daß sie die „Liebe zur Wahrheit" nicht angenommen hatten, damit sie errettet würden.

Die „Liebe zur Wahrheit" ist noch nicht die Wahrheit selbst, sie ist auch nicht die Errettung.

Liebe zur Wahrheit muß der Annahme der Wahrheit und der Erkenntnis der Wahrheit vorausgehen, sie muß auch der Errettung vorausgehen.

Wenn es heißt, daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen haben, so setzt dies voraus, daß ihnen die Liebe zur Wahrheit angeboten wurde. Und der sie ihnen angeboten hat, kann kein anderer als Gott selber sein. Dies läßt uns erkennen, daß Gott bemüht ist, Liebe zur Wahrheit in jedem Menschenherzen hervorzurufen. Aber die Mehrzahl der Menschen — wir müssen es mit Schmerz und Beschämung sagen — nimmt die Liebe zur Wahrheit nicht an. Ach, die Menschen im Allgemeinen lieben die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke sind böse Joh. 3, 19. Die „Wahrheit" deckt sich mit dem „Licht", ist wohl meist identisch mit derselben; aber „jeder, der Arges tut, haßt das Licht und kommt nicht zu dem Lichte, auf daß seine Werke nicht bloßgestellt werden" (V. 20.). Zudecken, beschönigen, verhüllen, das will der Mensch, dazu mußten schon bei unseren ersten Eltern die Feigenblätter und die Bäume des Gartens dienen. Und dieselbe Neigung und Natur ist schon bei dem kleinen Kinde bemerkbar. Der Mensch hat nichts als Sünde, Verderbtheit und Schande aufzuweisen. Und er sträubt sich dagegen, so, wie er ist, ins Licht zu kommen. Gott aber versucht, ihn zu überwinden. Er will Liebe zur Wahrheit in ihm erwecken.

Wo solche vorhanden ist, mag sie sich ja zunächst auf das Gebiet des Erkennens erstrecken. Der Mensch will inbezug auf verschiedene Dinge, namentlich auch auf religiösem Gebiet, wissen, was die Wahrheit ist, ohne daß er sich darüber völlig klar ist, daß die Wahrheit, das Licht, wenn er in dasselbe gestellt wird, ein so entsetzliches Bild von ihm selbst offenbar machen wird.

„Wer aber die Wahrheit tut", das heißt: wer die Wahrheit liebt, wer nach der Wahrheit strebt, der „kommt zu dem Lichte" (V. 21.), „auf daß seine Werke offenbar werden, daß sie in Gott gewirkt sind. Das Wirken Gottes in ihm, der verborgene Zug des Vaters zum Sohne in ihm tritt dann ans Licht u. macht sich auch äußerlich bemerkbar.

Wenn der Mensch die Wahrheit liebt, also nach der Wahrheit strebt, die Wahrheit sucht, so wird er früher oder später zu der Einsicht kommen, daß er ohne göttliche Hilfe nicht zur Erkenntnis der Wahrheit u. zum Besitz der Wahrheit gelangen kann. Und dies wird ihn auf seine Knie und ins Gebet zu Gott treiben, das sich im Wesentlichen an die Worte des 139 Psalmes anlehnen wird: „Erforsche mich Gott und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken!"

Lieber Leser, wer du auch bist, komme zum Licht! Du wirst in dem Lichte auch die völlige, große, wunderbare Liebe Gottes finden, der nicht dazu Dir deine Sünde und deinen verlorenen Zustand aufdeckt, um Dich zu verdammen und ewig von sich zu verstoßen und zu bestrafen, sondern um sich über Dich zu erbarmen, Dir um Christi willen und in Christo alle Deine Sünden zu vergeben, sie auf immer in die Tiefe des Meeres zu werfen und Dich zu seinem geliebten Kinde zu machen.

Aber der Weg der „Annahme der Liebe zur Wahrheit" kann Dir nicht erspart werden. Du mußt dem Reich der Lüge und Unwahrheit, und damit dem Fürsten derselben, den Abschied geben, um in das Reich des Lichtes und der Liebe zu kommen, wo zwar alles aufgedeckt, aber auch wiederum alles zugedeckt und vergeben wird, und Liebe, Friede und Freude auf Grund einer vollkommenen Erlösung auf ewig herrschen.

H. A. Müller.

* * * * *

Die Bedeutung von Gottes Heimsuchung.

Gott behandelt uns so, wie einst ein berühmter Maler seinen Schüler behandelte. Ein junger Mann hatte ein Bild vollendet, das ihm viel Ehre machte und von jedermann bewundert wurde. Das Herz des angehenden Künstlers wurde voll Eitelkeit, er legte seinen Pinsel beiseite und setzte sich täglich vor das Meisterstück seiner Kunst, um es zu bewundern. Zu seinem Schrecken fand er eines Morgens das Bild auf der Leinwand zerstört. Er weinte verzweiflungsvoll. Als sein Meister kam, sagts dieser: „Ich habe das getan zu deinem Vorteil, das Bild war nahe daran, dich zu ruinieren. „Wie können Sie das sagen," rief der Schüler ärgerlich. „Du warst im Begriff in der Bewunderung deines Talents, deine Liebe zur Kunst zu verlieren," erwiderte der Meister. „Nun nimm deinen Pinsel wieder und versuche es noch einmal." Der junge Mann trocknete seine Tränen, nahm seinen Pinsel und brachte ein Meisterstück hervor, das ohne diese schwere Prüfung wahrscheinlich nie entstanden wäre. So hat der Herr manchmal unser Ideal vernichtet, um uns ein viel herrlicheres zu geben.

Gemeindeblatt.

* * * * *

Das fünfzigjährige Jubiläum der Hutterer in Amerika.

(Von Joseph F. Waldner.)

(Fortsetzung).

Die Ursache unseres Auswanderns nach Canada.

Der Weltkrieg unterbrach die weitere Entwickelung der Gemeinde. Als die Staaten 1917 Krieg erklärten gegen Deutschland, ja nicht nur Deutschland, sondern das Deutschtum; deutsche Schulen, deutsche Predigten, sogar die deutsche Sprache, und alle Deutsch-sprechenden wurden gehaßt. So hatten die Gemeinden darunter zu leiden. Weil alles in deutscher Sprache ist. Dazu kam noch ein Gesetz in Kraft, daß alle Mannschaft zwischen 21 und 31 Jahre fürs Militär eingeschrieben wurden, welches auch getan wurde. Es wurde von den ganzen Gemeinden beraten, daß wir bloß diesen Schritt tun würden; sonst nichts mehr. Das Befürchtete blieb auch nicht aus. Durch Ungunst (weil [illegible] zum Krieg nichts gab) nahm man die Brüder, und schickte sie nach den Camps (Uebungslagern), wo sie sich weigerten, irgend einen Dienst anzunehmen. Deswegen sind sie sehr geschlagen und mißhandelt worden. Sie blieben aber beständig und wenn bis in den Tod, mit welchem oft gedroht wurde. 2 Brüder, Joseph und Michael Hofer, starben infolge der erlittenen Mißhandlungen. Es wurden 50 Brüder eingezogen; sie blieben Gott sei Dank alle beständig.

Während die Brüder im Camp waren, blieb die Not daheim nicht aus. Die Gemeinde sandte 3 Delegaten nach Washington wegen den Brüdern. Die reichten eine Bittschrift an den Präsidenten ein, aber mit wenig Erfolg. Jedoch versprach der Kriegsminister Erleichterung.

Daher wurden 3 Delegaten nach Canada gesandt, um zu erfahren, wie es dort mit den Mennoniten steht. Sie fanden alles befriedigend. Die Ottawa Regierung versprach gleiche Privilegien, wie die andern Mennoniten hatten.

Daheim wurde die Not immer größer. Ein neues Gesetz forderte, daß alle Mannschaft von 18 bis 45 Jahre sich einschreiben sollten. Auch sonst war keine Gerechtigkeit mehr. Weil man sich weigerte zum Kriegsrachen zu gehen, auch nicht zum Roten Kreuz, wurden die Nachbarn uns sehr feind, droheten mit Anzünden, stahlen, wo sie konnten. Es war niemand seines Lebens sicher. Etliche Brüder wurden überfallen. Haar und Bart wurden ihnen abgeschnitten und sie wurden gemißhandelt.

Wiewohl einer mit ein Dutzend fertig geworden wäre, so schlug er doch nicht, sondern duldete alles.

Die Jammesville Brüder wurden ganz beraubt. Man nahm ihnen ihre Schafe (bei 600) und ihr Vieh bei 300 Stück, trieben es nach der Stadt, wo es 3 Monate blieb, und hernach verkauft wurde. Es brachte $ 10000, welches 3 mal so viel wert war. Die Gemeinde mußte es geschehen lassen. Das Geld nahm man fürs Rote Kreuz.

Wegen das alles wurde eine große Versammlung abgehalten, um zu beraten, was am besten zu tun sei. Da wurde erkannt, die Staaten zu verlassen und nach Kanada auszuwandern. Es wurden dann Delegaten gewählt, um passende Plätze zu suchen. Die bereisten Manitoba, Saskatchewan und Alberta, fanden aber keine passende Gegend. In Alberta war es gerade das Jahr, 1918, sehr trocken. Ein Teil wählte sich Manitoba weil dort das Jahr eine reiche Ernte war. Die andern wählten sich Alberta des besseren Klimas halben.

Daher verkauften 13 Gemeinden ihre Habe und wanderten nach Kanada aus. Die jungen Männer mit ihren Familien von den andern 5 Gemeinden kauften sich auch Plätze, weil man hoffte daß die andern auch werden nachkommen. Der Exodus wurde dadurch zu groß, welches bei den Soldaten großes Aergernis erregte. Daher brachten sie bei der Regierung ein Gesetz ein, daß die Grenze Kanadas für Hutterer und Mennoniten geschlossen wurde. So folgte eine Zerstreuung, weil die Brüder, die noch im Lager waren, nicht zu den ihrigen konnten. In den Staaten waren die Plätze verkauft und von Kanada waren sie ausgeschlossen.

(Schluß folgt)

* * * * *

Das Schicksal des letzten russischen Kaisers und seiner Familie.

(Von Abr. Kröker.)

(Fortsetzung.)

Tjumenj fuhren sie mit der Eisenbahn nach Jekaterinenburg, wo der Zug von Rotgardisten umstellt und die Kaiserfamilie in das Haus Ignatjew als Gefangene geführt wurde. Der Kommissar und die Wache, die dorthin aus Tobolsk mitgefahren waren, wurden entlassen.

Auf das Drängen der Großfürstinnen fuhren sie, der Thronfolger und dessen Lehrer und ein Teil der Dienerschaft auch nach Jekaterinenburg. Die freiwilligen Begleiter waren: General Tatischtschew - Adjutant des Kaisers; Fürst Dolgorukow, Hofmarschall; Dr. Botkin - Leibarzt des Kaisers; Dr. Derewenko - Arzt des Kronprinzen; die Baronessen Hendrikow und Burhöwden - Hofdamen; Mdm. Schneider - Hoflektrice; Gibbs - englischer Lehrer; Pierre Gilliard - Lehrer und Erzieher des Thronfolgers; Matrose Nagornij - Beaufsichtiger des Thronfolgers; Tschewadurow - Kammerdiener des Kaisers; Wolkow - Kammerdiener der Kaiserin; Ssednew - Diener der Großfürstinnen; Trupp - Lakai; Charitonow - Koch; Anna Demidowa - Kammermädchen der Kaiserin.

Die Kinder des Kaisers befanden sich in folgendem Alter: Olga 22 Jahre, Tatjana 20 Jahre, Maria 18 Jahre, Anastasja 16 Jahre, Alexej, Thronfolger, 13 Jahre.

Weil der schwer leidende Thronfolger die beschwerliche Reise nicht hätte überstehen können, durfte er bis auf weiteres mit drei seiner Schwestern in Tobolsk bleiben. Drei Wochen später fuhren auch diese nach Jekaterinenburg, begleitet von zwei bolschewistischen Kommissaren.

Auf dem Schiffe wurde der Thronfolger mit dem Matrosen Nagornij zusammen in die Kabine eingeschlossen. In Tjumenj wurden alle auf einen bereitstehenden Zug gebracht. Als der Lehrer des Thronfolgers neben diesem Platz nehmen wollte, wurde er gewaltsam von ihm getrennt und in die vierte Klasse gebracht.

In Jekaterinenburg wurde der Zug auf ein Nebengeleise gebracht, wo er bis morgens stehen blieb. Um neun Uhr fuhren einige Droschken vor, in die die kaiserlichen Kinder gebracht wurden. Der Matrose Nagornij trug den Thronfolger auf den Armen. Die Dienerschaft wurde nach dem Hause Ipatjew geführt. Der 14 jährige Ssednew wurde freigelassen. Wolkow entkam. Die Uebrigen sind alle umgebracht worden.

Die andern Begleiter, die auf dem Wege von der kaiserlichen Familie getrennt worden waren, unter ihnen Gilliard, wurden nach einigen Worten vom Zuge aus freigelassen. Diese baten jetzt ununterbrochen die englischen und schwedischen Konsuls, die damals in Jekaterinenburg waren, den Gefangenen zu helfen. Beide versicherten, daß alle Maßnahmen zum Schutz der kaiserlichen Familie getroffen seien, und daß ihr keine Gefahr drohe.

(Fortsetzung folgt)

* * * * *

Die Duchoborzen.

Von Herman Fast.

(Fortsetzung.)

Hier kommen wir auf einen dritten Punkt unserer Ausführung. Der Weggang der Duchoborzen aus Canada ist eine Beschuldigung für die sie umgebenden Christen, besonders für die, welche ihre Sprache reden. Diese haben nicht getan, was sie tun sollten, um den Duchoborzen das evangelische Licht zu bringen. In 25 Jahren, da die Duchoborzen in Canada weilten, gab es nicht einen Evangelisten unter den Duchoborzen, der seine volle Zeit verwendet hätte, um ihnen das Licht des Evangeliums zu bringen. Die Duchoborzen waren dem Evangelium nicht abgeneigt. Es war niemand da, der sich unter ihnen aufopferte, deshalb haben die Duchoborzen die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen und sie verlassen Canada schlechter, als sie waren, da sie nach Canada kamen. Damals schämten sie sich noch, wenn jemand sah, daß sie sich mit weltlichen Dingen abgaben, heute schämen sie sich nicht mehr.

Mögen alle in der Nähe der Duchoborzen wohnenden christlichen Canadier sich an ihre Brust schlagen und bekennen: Den Duchoborzen gegenüber haben wir unsere Schuldigkeit nicht getan, wir werden Rechenschaft geben für die Unterlassungssünde den Duchoborzen gegenüber. Wäre vielleicht jetzt noch eine Gelegenheit, etwas gut zu machen, ehe sie Canada verlassen?

Wie steht nun die canadische Regierung zum Weggang der Duchoborzen?

Ich glaube mit dem Wort: „I don't care" ist wohl Alles gesagt. Das englisch-canadische Element der Bevölkerung hat sich den Neueinwandernden gegenüber eine Aufgabe gestellt: sie müssen canadanesiert werden, das will doch wohl meinen: sie müssen sich in allen Dingen, der in Canada herrschenden Volksanschauung, unterordnen. Weil die Duchoborzen das nicht taten, so sind sie schließlich ein nicht wünschenswertes Element der canadischen Bevölkerung geworden. Die Regierung gibt nichts darum, ob sie bleiben oder gehen. Man gibt nichts drum, um die Prinzipien eines Völkchens, welches Leidensgestalten aufzuweisen hat, welche sich um jener Prinzipien willen aufopferten, man will nur eins: alle sollen gute Canadier werden.

Wie man die Duchoborzen einst neugierig anstarrte, da sie Canada's Boden betraten, so wird man höchstwahrscheinlich ihrer Abreise noch weniger Aufmerksamkeit zuwenden. „I don't care."

(Fortsetzung folgt.)

* * * * *

Die Mutter.

(Von M. J.)

Jedes Kind kommt mir wie ein Seelenkästchen vor, darinnen der Schmuck der Ewigkeit liegt. Die Mutter nimmt den Schmuck heraus, betrachtet ihn, und strahlt vor Glück. Und wenn sie etwas findet in der Stube, auf der Wiese oder im Walde, so etwas ganz Schönes, so legt sie's mit in das Seelenkästchen hinein, zu ewigen Dingen, die Gott vor ihr hineingelegt hat.

Da ist so mancherlei, was sie findet. Sie erklärt dem Kinde das Leben eines Käfers so wunderherzlich, daß die Kinder nie mehr einen Käfig zertreten... Oder sie spricht von den Blumen mit sonniger Frömmigkeit, daß die Kinder in den Blumen die bunten Lichter der Landschaft sehen und sie nicht auszulöschen wagen.

Manchmal denkt sie sich auch krause Geschichten aus von den Bildern, die in Steinen schlafen, oder von einer Narzisse, die die Helle des Waldbaches trank, bis sie sich selber wie der Waldbach fühlte. Oder sie erzählt den Kindern vom Traume des Dorfteiches, den die irren Libellen davongetragen und in Schalen von Opal legen.

Oder sie klopft ihnen Pfeifen aus Weidenruten und erzählt dann, was der Wind in so einer Pfeife denkt, wenn er hineingekrochen ist.

Vom Gesang der Ackerschollen weiß sie zu erzählen, von den Wandergefühlen der Sterne. Und das alles legt sie in's Seelenköstchen hinein. Und das schimmert dort drin und singt dort drin.

Mutter, du trägst ja den Himmel auf den Händen.

Korrespondenzen.

* * *

Shafter, Calif. den 28 April., 1924.

Werte Leser!

Wohl sind es drei Monate, seit ich den Schluß zu meinen „Reisebilder" für die Rundschau schrieb. Ich habe aus Canada mehrere Briefe erhalten,in denen von den Reisebildern erwähnt wird.Herzl.Dank für die Anerkennung! Ich dachte so, ich wollte erst mal etliche Monate im Süden sein, ehe ich meine Ansichten über Cal. durch die Zeitung kund gebe.

Ich bekomme Briefe aus Canada mit den verschiedensten Fragen über die Verhältnisse hierselbst. Habe die Briefe alle beantwortet. Der vorrige Winter war ein sehr trockener für California, und während im Norden, wie die Leute von dort schrieben, California Wetter herrscht, hatten wir hier im December und Januar ziemlich regelmäßig Nachfröste, was, wie mir ein alter Californier sagte, hier auch nur sehr selten ist. Trotzdem ist es für so einen Canadier doch etwas noch nie Dagewesenes, einen Winter ganz ohne Schnee und unter grünen Bäumen im schönen warmen Sonnenschein verleben zu können. Mir gefällt es in California ausgezeichnet, das trifft jedoch nicht für einen jeden Canadier zu, denn etliche sind auf dem Wege zurück und andere wieder planen zur Dreschzeit zurück nach Canada zu fahren, in den meisten Fällen sind es Jünglinge, die dort ein sorgenloses Leben geführt und sich hier nicht daheim fühlen. Die älteren Leute, die entweder vom Süden Rußlands oder auch aus den Mittelstaaten nach Canada und dann bis hier gezogen sind, bleiben hier und wundern sich, wie sie es so lange haben in Canada aushalten können. Es ist ja auch sehr gut, daß die jungen Leute dort in Canada heimisch fühlen, denn sie sind dort erwachsen, kennen kein anderes Land und wollen auch nach keinem anderen. Es kommt ja nur auf ein zufriedenes Herze draufan. Wer dort einigermassen sein Fortkommen hat und zufrieden ist, sollte nicht alles billig verkaufen, so wie es etliche tun und dann mit einem großen Hurrah herkommen, hier ist auch mancherlei, von dem der Nordländer keine Ahnung hat und auch hier gibt's zerbrochene Töpfe. Wer dort schwer vorwärts kommt und zwar schon seit vielen Jahren, der hätte besser, er gebe die ganze Farmerei auf, solange er seine Schulden bezahlen kann, und käme nach California, um als Tagelöhner im ersten Jahre und dann auch später als Renter zu arbeiten. Die meisten Familien aus Canada, die hier bei Shafter in den letzten paar Jahren sich niedergelassen haben, erzählen von größerem Erfolg in irdischer Beziehung in 2 bis 3 Jahren hier, wie dort in Canada in 15 bis 20 Jahren. —

Ich habe hier nahe der Stadt 9 Acker Land gerentet, 4 Acker davon sind Weingarten, und 5 Acker habe ich mit Kartoffeln bepflanzt, welche jetzt schon so groß sind, wie Enteneier und in einem Monat wahrscheinlich, wenn die Zeilen vor die Leser kommen werden, dieselben mit Maschienen aus der Erde gegraben.in Eiseinbahnw.verladen u.nach den Großstädten versandt.Der Preis für alte Kartoffeln ist jetzt $2.40 bis $3.00 pro Buschel. Wenn die Ernte jedoch da ist, fällt natürlich der Preis bis auf die Hälfte, dennoch ergab meines Bruders Ernte im vorigen Jahre $400.00 pro Acker. Das Land ist lange nicht alle geeignet für Kartoffeln hierselbst, viele Rancher (in Canada sagt man uns Farmer) haben nur Weintrauben, und da die Preise so niedrig sind, geht es ihnen so wie vielen Weizenfarmern in Canada. Etliche betreiben Milchwirtschaft und machen ein sehr gutes Fortkommen.

Die Klauenseuche, von der so viel in den Zeitungen zu lesen ist, ist bis so lange in unserm Distrikt nicht bemerkbar, Gott sei Dank dafür.

Prediger Hofer, Editor des Wahrheitsfreundes weilte kürzlich unter uns und hielt zwei Versammlungen ab im Bethause der Mennoniten Brüder. Von hier aus wollten sie (Frau Hofer begleitet ihren Mann überall) etliche Plätze in Californien besuchen und dann heimwärts nach Chicago. Wie ja reichlich bekannt, schließt damit ihre Reise um die Welt. Man hat ja öfter Artikel von Männern gelesen, jedoch wenn man so einen aus unserm Volke zulauscht. was seine Erfahrungen sind, dann gibt das der ganzen Sache doch einen ganz anderen Eindruck. Bruder und Schwester Hofer sind ja unter den Rußländern bekannt, indem sie auch am großen Hilfswerk dort tätig waren. Durch die Gnade des Herrn sind durch Bruder Hofer dort in Rußland während seiner Arbeit viele zum Glauben an den Erlöser gekommen.

Prediger F. B. Wedel, Editor des Salems Stern und Präsident des Salem Diakonissen Hospitals in Salem, Oregon, besuchte uns etliche Wochen zurück und hielt etliche Vorträge über die Arbeit im Hospital, welchem er vorsteht. Ich habe das Hospital seiner Zeit selbst besucht, es steht im Dienste für unsern Meister.

Gruß Gerhard J. Siemens.

* * *

Mountain Lake, Minn.

Werter Editor und Leser!

Sehr angenehm und erfrischend ist der Anblick in der Natur, da alles, was im Winter erstorben schien, wieder neubelebt und Feld und Bäumen mit einem schönen Grün bekleidet ist; wahrlich der Schöpfer ist groß auch in Schönheit der ganzen irdischen Schöpfung.

David Klein von Main Centre, Sask., kam letzte Woche her und verweilte hier bei Eltern und Geschwistern einige Tage und indem er an einem innerlichen Krebsleiden litt, fuhr er in Gesellschaft von Jac. K. Buhler von hier nach Rochester, Minn., um womöglich dort Hilfe für seinen kranken Magen zu erlangen, doch nach mehrtäglicher ärztlicher Untersuchung, wurde ihm die traurige Mitteilung gemacht, daß sein Zustand derart sei, daß durch ärztliche Kunst ihm nicht zu helfen sei. Der sonst so lebensfrohe Br. Klein, der hier früher eine Reihe von Jahren mit seiner Familie gewohnt hat, war sehr angegriffen und möchte noch so gerne bei seiner Familie bleiben; doch des Herrn Wege sind oft anders,. als unsere Wege. Möge der Arzt aller Aerzte ihm und seiner Familie mit seinem Troste nahe sein.

Schwester Frida Kaufman von dem Bethel Hospital in Newton, Kansas, traf hier Ende letzter Woche ein und wird hier die Jahresversammlung des hiesigen Hospitals, die am nächsten Mittwoch den 7. abgehalten werden soll, beiwohnen.

Indem die Nachricht von Frazer, Mont. hier eintraf, daß die Kinder der Familie des J. J. Töws, daselbst ernstlich erkrankt seien, fuhr der alte Großpapa, Heinrich Friesen, dorthin, um an der schweren Lage seiner Kinder tatkräftig Teil zu nehmen.

Rev. Gustav Enß von Hesston, Kansas, der hier eine Reihe von Versammlungen in der Bethelgemeinde leitete, welch allabendlich sehr gut besucht wurden, ist wieder nach seiner Heimat gereist.

Es wurde am letzten Sonntage bekannt gegeben, daß Evangelist H. D. Wiebe, von Corn, Oklahoma, in den nächsten 2 Wochen hier in der M. B . Gemeinde, wird verlängerte Erweckungsversammlungen halten und die frohe Botschaft von der Erlösung durch Christum verkündigen.

Wie bald und wie so unerwartend, ein Unglück geschehen kann und das irdische Hab und Gut in kurzer Zeit kann ein Raub des Feuers werden zeigte uns wieder die Tatsache, daß das Heim der Familie Sam. Franz am 30. April früh morgens um 1,30 total mit allem, was darinnen war, niederbrannte, die Familie kam nur mit knapper Not in ihren Nachtkleider mit dem Leben davon. Alles, was zu einem Haushalte gehört, und was diese junge Familie besaß, ging in Flammen auf. Die Ursache des Feuers soll in einer fehlerhaften Brutmaschine zu suchen sein, wie uns mitgeteilt wurde, was auch sehr wahrscheinlich ist.

* * *

Morden, Man. den 1. Mai 1924.

Der Winter war außergewöhnlich schön und wir hofften immer im März noch einen tüchtigen „Nachwinter" zu haben,aber ein altes und oft schon bewährtes Sprichwort sagt: Was der März nicht will, das nimmt noch der April! Schon vor Ostern und auch nach Ostern bekamen wir Regen und Schnee, so daß die Erde so gut getränkt ist, als wenn wir im Winter viel Schnee gehabt hätten, und wir sind froh und dankbar dafür. Weiter Osten scheint es jedoch vom Guten zu viel gegeben zu haben, denn so wie uns mitgeteilt wurde, soll bei Gretna und Altona viel Land unter Wasser sein und die Leute meinen, nicht früh genug aufs Land zu können, um Weizen zu säen, und glauben, daß sie werden müssen Leinsamen säen, um das Land zu benutzen.

In Rundschau No 18. Seite 9 in der mittelsten Spalte oben, ist eine Anfrage von Maria Dyck, nach ihren Bruder Gerhard Dyck, welcher, wie sie sagt, eine geborene Aganetha Fehr zur Frau hat. Eigentlich ist sie eine Aganetha Reimer, sie

wurde nur bei Fehren erzogen. Diese Dykken wohnen in Winkler, Man., Canada. Jakob Jakob Dyck ist längst gestorben und seine nachgelassene Frau, geborene Katharina Driedger verheiratete sich später noch mit einem Peter Wiebe, ist aber auch schon lange tot.

Schwester Dyck berichte ich. Dein Bruder Peter J. Dyck war mein Lehrer, und Du warst wärend meiner Schuljahre meistens bei Dycken und wirst Dich noch wahrscheinlich mancher Schüler erinnern. Ich bin Maria Dörksen, Tochter von Isaak Dörksen, Schönberg. Ich erinnere mich noch gut, als Du Dich mit Isaak Martens verheiratest, als er nach kurzem Eheleben starb und Du Dich dann mit Abr. Dyck verheiratest; sowie ich jetzt aus Deinen Zeilen verstehe,bist Du wiederum Witwe. Möchte es Dir gelingen, mit Deinem Bruder in Verbindung zu kommen, ist mein inniger Wunsch.

In No. 16 der Rundschau, Seite 11, letzte Spalte, fragen David und Katharina Driedger nach Jakob Hoogen. Er sagt unter anderm auch, daß sich vielleicht auch seine Schwester Katharina finden würde, zuerst verheiratet gewesen mit Jakob Dyck, nachher noch mit Peter Wiebe; diese sind alle tot und es ist hier auf keine Verbindung mehr zu hoffen, höchstens gibt es ein Wiedersehen im Jenseits. Eine Frage: Wo ist Deine Schwester Margaretha?

Nun möchte ich noch allen Kindern, Geschwistern,Verwandten u. Bekannten zu wissen tun, daß wir jetzt alle schön gesund sind und es nicht genug schätzen können. Wenn man erst mal Monate lang nicht mehr die Gesundheit hat, weiß man erst, was man an ihr hat. Dem Herrn sei Dank, daß Er sie mir wieder geschenkt hat!

Sollten wir jemand von den oben Erwähnten einen Brief schuldig sein, so bitte, nehmt dies als Antwort.

In Liebe grüßt wie immer Maria Epp.

* * *

Osborne, Man. den 4 Mai., 1924.

Es hat sich zugetragen, daß mein Arbeitsplatz von W. nach O. verlegt wurde. Bin hier leider nicht unter Mennonitischen Kreisen, aber doch unter guten Leuten.

Ehe ich von Daheim Abschied nahm, begab es sich, daß Dein Vater mein Nachbar wurde im Städtchen Winkler. Er ist mir eine wohlbekannte Persönlichkeit noch von Rußland her. Wie ich anno —— dazumal auf der Großannadoler Forstei mit noch vielen andern, ich denke wir waren unsere 125 Mann im Walddienste, hat Dein werter Vater uns einige Male von Ignatjewka aus mit dem Worte Gottes gedient. O, nie vergesse ich jene unvergeßlichen Zeiten, o ja, wann kehren sie wieder?! Schöne, goldene Tage des Glücks, wo seid ihr geblieben? Wo ist das alte Licht? —

Licht bedeutet im engern Sinne des Wortes Aufklärung, nicht nur um uns herum, sondern in uns selber, muß der Schein göttlicher Eigenschaften Wandel schaffen, gleich einer Planze, die mit erstaunender Verwunderung seiner göttlichen Bestimmung näher gebracht wird. Hier ein kleines Beweisstück im Gedicht:

Der Liebe Schrei.

1. In Eden lagert wonnentrunken
Der Triumpf Gottes, pflichbewußt,
Obzwar Jahrtausende versanken
Zieht ein Gedanke durch die Brust
Und ahnungsvoll, und tief beladen
Sucht still das erste Elternpaar
Gleich düstern grauen Nebelschwanden
Beladen, sich zurück, ganz klar.
2. Hätten wir uns nicht versündigt schon,
O, Herr, wie war das Leben gut,
Doch darum nur, gabst Du zum Lohn
Vergoßt für uns Dein köstlich Blut.
Ja wir, als arme Menschenkinder,
Wir fanden unten nimmer Ruh,
Nur Du, als großer Weltenbinder,
Du führest uns der Heimat zu.
3. Man kann ja nicht immer lachen hier!
Oft, so oft weinet das Herze
Drum die Liebe Gottes ganz ich spür!
Denn das vertrag ich mit Schmerze
O, Heiland sei und bleibe Du
Mein alles hier auf Erden gar,
O, bringe Du uns alle zur Ruh'
Weil wir dadurch dem Elend baar.

Von P. H. P.

* * * * *

Aus dem Leserkreise.

* * *

Littlefield, Texas.

Gesund ist nicht so recht alles, überhaupt die Kinder. Ich selbst war eine Zeitlang nicht sehr gesund, es scheint so, die 75 machen sich schon bemerkbar an meinem Körper. Ja die Tage sind da, daß ich sagen kann, sie gefallen mir nicht.

Es wird hier viel Land gekauft, die Händler kommen aus der Erde wie Pilze, und in der Stadt wird mit Macht gebaut, aber für unsere deutsche scheint es so, ist Texas verbraucht, es ist zu sehr publiziert und ein Teil mit Unrecht. Leute wollten in ein Jahr reich werden, was anders wohl auch nicht geht. Wir etliche Familien würden hier bleiben, wenn noch etliche herkommen würden, aber bis jetzt scheint es nicht darnach, denn zu leben ist hier, wenn man arbeitet, und arbeiten muß man überall, schwer ist jeder Anfang und überhaupt auf einer neuen Ansiedlung, aber man muß nicht gleich laufen wegen einer Widerwärtigkeit.

Gott sei mit Euch in Eurer Arbeit. Gruß an das Druckerpersonal und Leser

Euer Freund Peter Penner.

* * *

Ein Leser von Morden, Man. schreibt: Werter Editor und Leser! Das Wette war sehr kalt, doch gab es eine Hochzeit in Waldheim, wenn auch nur wenig Menschen da waren, weil es zu kalt war. Die Brautleute waren Franz Rempel, von Schönfeld und Lena Schapansky, von Blumenstein. Nachträglich wünsche ich dem neuen Ehepaar viel Glück und Segen!

Mr. Frank J.Rempel, Morden,Man. B.28.

* * *

Schwester Anna C. Wall, Minich, N. Dak. schreibt in einem alten Brief, der hervorgeholt mußte werden: Ich wünsche Euch viel Glück und Segen in Eurer Arbeit. Der Herr sei mit allen Lesern.

Ich habe die Rundschau schon lange und lese sie gerne in meiner Einsamkeit.

* * *

Es freut uns, daß die liebe Rundschau uns auch jetzt von so weit ab regelmäßig besucht, denn wir haben sie gerne. Noch viel Mut, Kraft und Gottes reichen Segen wünscht mit bestem Gruß D. D. Peters.

* * *

Shipshewana, Ind.

Lieber Bruder Neufeld!

Gruß mit dem Wunsch, daß Gottes Segen auch ferner auf Eurer Arbeit ruhen möchte. Du wirst Dich vielleicht noch erinnern, daß ich Dich aufsuchte im Verlagshaus in Scottdale, als ich im Nov. 1922 Geschäftehalber dort war. (Ja, sehr gut, Bruder. Ed.)

Ich bin wohl einer von den wenigen, die die „Mennonitische Rundschau" kennen seit ihrem Entstehen, obwohl ich damals nur zehn Jahre alt war. Ich erinnere mich noch gut, den „Nebraska Ansiedler" gesehen und gelesen zu haben. Auch ist es mir noch gut bekannt, daß J. F. Harms damals Editor war und die „Kleine Chronik" von M. B. Fast war für mich sehr interessant. Mit Bruder Funk in Elkhart, Ind. bin ich auch bekannt seit meiner frühen Jugend, auch besuchte ich Ex-Editor G. G. Wiens in Reedley, Cal. und übernachtete bei ihm anno 1904.

Ich habe die „Rundschau" mehr oder weniger gelesen bei meinen Eltern und seit 1891 bin ich selbst Abonnent der Rundschau. Also schon 32 Jahre und beiligend wirst du den Betrag finden, mein Abonnent für zwei weitere Jahre zu erneuern. (Mit Dank quittiert. Ed.) Vor etlichen Monaten habe ich Br. J. F. Funk in Elkhart angetroffen. Er war noch rüstig und täglich bei seinem Geschäft in seiner Office. Wenn ich nicht irre, so ist er etwa 88 Jahre alt.

Der bedauernswerte Zustand der armen Mennoniten in Rußland und Deutschland hat uns in den letzten Jahren schon öfters zur tätigen Mitleidigkeit bewegt.

Eli J. Bontreger.

* * *

Milden, Sask.

Ostern, den 20. April 1924. Etwa 35 Meilen westlich von Milden haben 19 Mennoniten bei der C. P. R. Arbeit bekommen. Wir sind alle aus Manitoba auf freie Fahrt hergekommen, die meisten sind Rußländer dus Winkler und Altona. Es arbeiten hier etwa 140 Mann verschiedenster Nationalität, gearbeitet wird 10 Stunden den Tag, die Belohnung ist 30 Cent per Stunde, für Kost wird 6 Dollar die Woche abgezogen. Wir Mennoniten wohnen alle in einem Wagen, wo wir heute vormittag unter uns eine Andacht abhielten. A. Epp.

* * *

Winnipegosis, Man.

Da ich beinahe von Anfang an die Rundschau und den Jugendfreund gelesen habe, so können wir sie nicht gut entbehren und nicht mehr lesen. Nun wir alt sind, ist sie uns hier in unserer Einsamkeit immer ein großer Trost.

Bitte den Brief nach Rußland weiterzuleiten. (Gerne erfüllt. Ed.)

* * *

Sunny Slope, Alberta.

Wünsche Ihnen Glück und Segen mit Eurer Zeitung in diesem Lande. Hoffe und wünsche, daß sie es mit Gottes Hilfe so leiten und führen werden können, daß es einem manchen zum Segen sein möchte, besonders dem Geiste nach. H. L. Töws.

(Die Gabe Eures Jugendvereines für die Hungernden in Sibirien sofort weitergeleitet. Der Herr gebe Seinen himmlischen Segen dazu für die Empfänger aber auch für die lieben Geber alle des lieben Jugendvereines zu Sunny Slope. Ed.)

* * *

Die Wehrlosigkeit.

Den Betrag für die werte Rundschau, haben Sie erhalten. Aus der Rundschau ersah ich, daß unter den Mennoniten in Sibirien große Not herrscht an Nahrung und Kleidung. Hätte ich damals mehr Geld an Hand gehabt, so hätte ich Ihnen gleich eine Unterstützung beigelegt für die Notleidenden dort, weil es jetzt nun hiemit heute tun, zu welchem Zweck ich diesem Schreiben den Wert von 10 Dollar beilege. (Der Herr segne vielfältig Geber und Gabe. Ed.) Hoffe später zum selbigen Zweck Ihnen noch mehr Gelder zukommen zu lassen durch eine kleine Amische Mennoniten Gemeinde, welche sich hier in den letzten paar Jahren von Zuwanderer der westlichen Staaten gebildet hat. (Es wird mit Dank entgegengenommen und weitergeleitet. Ed.) Alle Gemeinden hier werden angegangen um Unterstützung für Deutschland, die brauchen's ja notwendig, aber die bekommen ja wohl mehr, denn die armen verlassenen Mennoniten in Sibirien, und so dachte ich an das Schriftwort, tut jederman Gutes, aber allermeist euren Glaubensgenossen. Ich gehöre zwar noch keiner Mennoniten-Gemeinde an, hoffe doch aber bald an eine solche Anschluß zu bekommen. Ich trachte schon lange danach und fragte danach, aber es ist bis heute nicht geworden durch äußere Dinge. Es sind hier in meiner Umgebung 4 oder 5 verschiedene Sorten von Mennoniten und jede hat ihre eigene Art hierin.

Ich bin von Geburt ein Schweizer, gläubig getauft (einmal unter Wasser) und bin meines Heils gewiß. Der Friede Gottes hat mein Herz eingenommen und Gottes Wohltaten sind mir entschieden bekannt, und das alles würde ich nicht für die ganze Welt hergeben. Ich bin auch gut bekannt mit der ganzen Kirchengeschichte und der Täufergeschichte, habe das Buch des Menno Simons gelesen und seine Glaubensgrundsetze liebgewonnen, sie laufen denen der großen Welkirchen straks zuwider. Was mich an den russisch-deutschen Mennoniten in letter Kriegszeit in Canada schön gedünkt ist, daß sie nicht wollten behilflich sein an dem abscheulichen Kriegshandwerk, das heiße ich Glauben bekennen in der Zeit der Not, welcher eben von ihren Namensverwandten in gleicher Zeit vielfach verleugnet wurde, unter welchen ich auch hören mußte, daß die Deutschrussischen Mennoniten Eselköpfe gescholten wurden. Ich habe vor bald Jahresfrist so einem hervorragenden Stammesbruder in der Schweiz gesagt: Für das, wofür die alten Brüder ihr Leben gelassen hätten, rühren sie mit keinem Finger mehr. Auch vernahm ich dort, daß angeblich gläubige Söhne von Mennoniten, sich freiwillig in den Offizierdienst aufnehmen ließen, solche verdienen nicht mehr den Namen Mennonit.

Nun ich glaube die Zeit hier ist nur noch kurz, und man hat nicht mehr lange Zeit zum Wählen, aber wählen müssen wir, wählen wir nicht das Gute, so wählt uns das Böse, und keiner schlüpft aus oder wird vergessen. Da kommt es denn, wie die Schrift sagt, auf die Standhaftigkeit des Glaubens an, wer sich dessen Ritterlichkeit jetzt nicht übt, der wird's im letzten Kampf verlieren.

Darum unverzagt und Mut gefaßt nebst Kraft zum heißen Kampf, wenn auch dem Fleisch weh tut, so laßt uns bedenken, lange Freuden sind bedeutend mehr wert denn kurzes Leiden.

Ich schließe mit herzlichem Brudergruß
Friedrich Brauen.

* * *

Californien.

Herzliebe Freunde unserer Familie und Geschwister im Herrn schreiben aus Californien: des Herrn Friede sei mit Euch, und allen Euren Mitgehilfen, und der Herr segne Dich in der Arbeit für den Herrn, lieber Bruder, und gebe Dir viel Gnade und die nötige Gesundheit. Wir freuten uns nach so langen Warten von Dir zu hören, und sehen, daß Du eine harte Aufgabe hast, doch wenn alles im Geleise ist, wird es mit der Zeit auch besser gehen. Wir freuen uns, daß den Armen in Sibirien in etwas geholfen wird, daß Sie nicht ganz verzagen in Ihrer großen Not, und wollen hoffen und beten, daß es bald zum Bessern geht.

Gegenwärtig sieht es in Californien nicht sehr gut aus, es war so schon hart, und jetzt ist noch die Maul- und Klaukrankheit unter dem Vieh ausgebrochen, und wenn das anhält, kann es leicht sein, das Californien abgesperrt wird, so daß wir von den Früchten nichts nach dem Osten hinschicken können, dann wird es uns arm gehen. Doch der Herr wird es versehn, Er weiß am besten, was uns not tut.

* * *

Was finde ich in Amerika?

In Amerika sind die Großstadtmenschen anders, wie bei uns. — Hier die jungen in der Blüte stehende Mädchen, verdecken ihre von der Natur gegebene Schönheit durch schminken und pudern. Da machen sie sich Nase und Kinn weiß (mehlig), und Wangen wie Lippen werden mit einem Stift rot gefärbt.

Haare haben viele alt wie jung, kurz geschnitten und gelockt und hoch gekämmt, das man manchmal denken könnte, ein aufgeputzter Truthan stände vor einem. Kleider ausgeschnitten und nur selten befinden sich Aermel in einem Kleide.

Die Mennoniten in Philadelphia dagegen machen auf uns durchweg einen guten Eindruck. Sie sind keineswegs engherzig und ähneln daher sehr den Molotschnaern Mennoniten. In den Kirchen findet man jedoch wenig Aehnlichkeit mit den Unsern. Es sind hier im ganzen drei Mennonitengemeinden, wovon die Germantown Gemeinde die älteste ist. Ihr Prediger A. S. Shelly ist ein älterer sehr liebenswürdiger Mann. Er ist so freundlich und kommt wöchentlich zweimal in unsere Wohnung und unterrichtet uns in englischer Sprache.

Weiter ist die Zweite Mennoniten Gemeinde mit Prediger S. N. Grubb, der wir uns vor einigen Wochen angeschlossen haben. Prediger S. N. Grubb ist ein Sohn von N. B. Grubb, der lange Zeit der Ersten Mennoniten Gemeinde vorstand. S. N. Grubb ist ein edler Mennonit, der sich für seine Glaubensbrüder im fernen Rußland wie Deutschland in der Not, mit ganzer Energie einsetzt. Auch findet jeder Flüchtling oder Emigrant aus Rußland in seiner Gemeinde herzliche Aufnahme.

Verdienstgelegenheiten bietet Philadelphia einem jeden gesunden Menschen genügend, darum können wir nur raten, die noch in trübselige Gegenden weilenden Brüder möchten herkommen. Wer arbeiten will und keine Arbeit scheut, kann hier fast zu jeder Zeit solche finden und mit der Zeit auch zu etwas kommen.

Wir haben uns auch schon ein wenig eingelebt, aber in Amerika ist es in vieler Hinsicht lange nicht so schön, wie es in Deutschland einst war. Darum Deutschland, Deutschland über Alles und im Unglück nun erst recht!

Wir gedenken später auch wieder nach Deutschland zu fahren, aber nur, wenn der liebe Gott es auch will. Es geschehe alles nach Seinem Willen.

Magdalena und Heinz Schröder.

* * * * *

Adressenwechsel.

* * *

Ruppert, Idaho.

Bitte jetzt doch meine Adresse zu ändern nach Route 2 Ruppert, Idaho. Die alte Adresse war Minidoka Box 115, Idaho. (Gerne erfüllt. Ed) Bitte es auch durch die Rundschau bekannt zu machen.

Wir sind wegen den Heuschrecken 11 Meilen Südwest von Minidoka gezogen. Wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau fröhliche Ostern. Mit Gruß
Cor. Goßen.

* * * * *

Todesanzeige.

* * *

Es hat dem Herrscher über Leben und Tod gefallen, unsern lieben Vater Aron Schulz, nach mehr als dreimonatlichem Leiden, und zuletzt noch 18 Stunden harter Krankheit, durch den zeitlichen Tod von unserer Seite zu nehmen, um ihn, wie wir fest hoffen, in sein Freudenreich zu versetzen. Sein Absterben war allmählich und friedlich. Sonnabend früh morgens, um 1 Uhr, wurde er schwer krank, um 6 Uhr wollte

er noch aufstehen. Soviel wir wissen, hat er nie einen ganzen Tag im Bette zugebracht, und auch jetzt, an seinem Todestage, wollte er sich noch anziehen, was jedoch nicht ging; denn er verlor teilweise die Besinnung. Er wurde schwächer und schwächer, bis er um ½7 Uhr sanft entschlummerte, um erst in der Ewigkeit zu erwachen.

Geboren ist der Vater am 15. April 1834 in Süd-Rußland auf einem Chutor, wo sein Vater um die Zeit, als die Bergtaler Kolonie gegründet wurde, starb.

Seine Mutter siedelte dann mit ihrem Bruder, Johann Kehler, der damals noch ledig war, im Dorfe Schöntal an. (Joh. Kehler wohnte hier die ersten Jahre in Hochfeld, zog aber bald nach der Westreserve, nach Sommerfeld, und ist dort auch gestorben.)

Hier in Schöntal ist der Vater auch aufgezogen; denn, als seine Mutter sich nochmals verheiratete, behielt ihr Bruder die Wirtschaft, und der Vater blieb auch da, bis er sich anno 1858 am 22. Sept. verheiratete mit unserer Mutter, einer geborenen Maria Harder, worauf die Eltern in Grünfeld auf Pachtland ansiedelten. Das Land hieß Iwanjenkows Land. Hier verlebten sie, wie der Vater oft sagte, die glücklichsten Jahre, bis sie 1875 nach Amerika zogen. Als im Jahre 1900 am 2. Januar die Mutter starb, verkaufte der Vater die Wirtschaft an uns und wohnte nun bei uns bis an sein Ende.

Der Vater hatte:

Kinder — 10, davon leben 7, tot 3.

Großkinder 77, davon leben 52, tot 25.

Urgroßkinder ungefähr 113, davon leben 92, tot 21.

Alt geworden ist der Vater also 90 Jahre weniger 25 Tage, im Ehestande gelebt 41 Jahre, 3 Monate und 3 Tage. Witwer war er 24 Jahre, 3 Monate und 20 Tage. Seit Weihnachten 1912 war er fast blind am grauen Star.

Der Vater wurde begraben Mittwoch, am 26. März. Die Leichenrede hielt Prediger Heinrich Dörksen. Es war schade, daß wir nicht eine größere Wohnung hatten, denn diese war bis auf den letzten Platz gefüllt. Wir hätten sollen noch viele Freunde einladen, es war jedoch wegen Raummangel nicht möglich. Wir bitten daher um Entschuldigung.

Es ist nie unseres Vaters Gewohnheit gewesen, seine Frömmigkeit an die große Tafel zu hängen. Aber sein Leiden hat er mit Geduld getragen und wir hoffen zuversichtlich, daß er zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

Dieses diene zur Nachricht allen entfernten Freunden und Bekannten des Vaters. Er hat auch, wenn sie nicht in den Kriegsjahren umgekommen sind, noch Kinder von Geschwisterkinder in Rußland. Doch haben wir schon lange keine Nachricht von dort.

Noch einen herzlichen Gruß an Editor und Leser von Euren Geschwistern im Herrn. David und Maria Friesen.

Landwirtschaftliche Artikel.

* * *

Das schöne California.

Als 16 jähriger Jüngling kam ich mit meinen Eltern nach Amerika und zwar bis Schönwiese, und da ich mich noch an alles von Rußland klar erinnern kann, so nehme ich regen Anteil an den traurigen Schicksal unserer Brüder in Rußland.

Ich bin schon viele Jahre hier im Lande und Kolonisations-Geschäfte und verfolge diese Bewegung von Rußland mit großem Interesse. Schon vor drei Jahren als die Delegaten von Rußland hier eintrafen, durfte ich sie hier 9 Tage auf der Landbesichtigungsfahrt begleiten. Wir hatten auch, gerade von der Gesellschaft, deren Land ich verkaufe, ein günstiges Angebot erlangt, aber mit der Niederlage der Wrangelschen Armee, schwand die Möglichkeit gleich etwas Bestimmtes zu tun, wenigstens nicht in dem Maßstabe, wie man es sich damals dachte. Die größte Schwierigkeit ist aber nicht allein aus Rußland heraus zu kommen, ebenso schwierig ist es auch in die Ver. Staaten hinein zu kommen. Die Formalitäten, die man beobachten muß, die Papiere, die in Ordnung sein müssen, dazu das notwendige Geld aufzuweisen an der Grenze, dann gesund und besonders frei sein von Trachoma, also gesunde Augen und dann, wenn die Quota nicht voll ist, dann dürfen Immigranten herein kommen.

Dann Land kaufen, in Ausnahmefälle verkaufen wir mit weniger als ein fünftel Baar Anzahlung. 10 Prozent muß aber immer beim Kauf sein. Dann der Rest in 10 jähriger Zahlung mit 6 Pr. Zinsen. Die Hauptsache später ist, daß die Zinsen pünktlich bezahlt werden. Die Hauptsumme, damit ist man nicht genau, wenn das Land nur bearbeitet und bebaut wird. Der Preis ist noch $185.00 das Acker. Eine Familie kann sich auf unserem Land wirklich auf 5 Acker erhalten. Weniger wie 10 Acker sollte aber niemand kaufen.

Der Luzern, Alfalfa, gedeiht hier sehr. Ein Mann schnitt von ein Jahr altem 4 Mal und bekam 2 Ton vom Acker, von jedem Schnitt. Eine Kuh braucht das Jahr 6 Ton. Somit könnte man auf 10 Acker Alfalfa 15 Kühe halten. Die Kuh bringt im Jahr allein $100.00 bis $175 in Rahm. Die abgerahmte Milch bleibt dann noch für die Schweine und Hühner. So kann man hier von so einer 10 Acker Farm leicht $2000.00 und mehr das Jahr einnehmen. Nun liegt da aber noch viel unverkauftes Land, welches man nebenbei pachten kann. Der Farmer gibt das dritte Buschel ab. Das Wasser zum bewässern ist frei, wo man pachtet. Es ist das Land so eben, das es nicht notwendig ist, Erde zu schleppen. Die Landcompany hat es fertig gemacht, so daß man hunderte, ja tausende Acker zugleich unter Wasser stellen kann, so daß das Wasser von 8 bis 10 Zoll tief steht. Die Abteilung ist auch gleich daneben, so daß vollkommen Dranage da ist. Kartoffeln gedeihen sehr gut. Ein Mann hatte im Februar 60 Acker gepflanzt und 100 Sack vom Acker bekommen und sie im Juni alle für etwas über $2.50 den Sack verkauft. Kleinere Felder haben auch 200 bis 300 Sack vom Acker gebracht. Nach den Kartoffeln kann man, nachdem man es noch wieder einmal bewässert, sogenanntes egyptisches Korn pflanzen und noch bis 2 Ton vom Acker im October dreschen. Oder noch Bohnen; Diese kann man noch bis Ausgangs Juli pflanzen. Auch Baumwolle hat es letztes Jahr bis über 1000 Pfund vom Acker gegeben und brachte von 33 bis 37 Cent das Pfund. Alles dieses kann man auf Pachtland ziehen. Der Ansiedler soll sich nur, wenn er wenig Mittel hat, 10 Acker kaufen. Davon 5 bis 8 Acker Alfalfa säen und auf dem übrigen Wein, Obst und Gemüse pflanzen. Ja noch eins. Der Mann der die 60 Acker Kartofeln hatte, hatte auch 9 bis 10 Acker Zwiebeln, welche ihm $4800.00 einbrachten. Er hat jetzt 40 Acker in der Erde und 100 Acker Kartofeln, gelbe und rote Rüben, sowie Posternacke und grüne Bohnen den Sommer über. —

Aber ich sollte dieses vielleicht nicht alles geschrieben haben, denn wenn es den Rußländern doch nicht möglich sein sollte, herüber zu kommen, werden sie nur um so mehr enttäuscht und dort unglücklich sein. Etwas leichter würde es sein, herüber zu kommen, wenn sich hier jemand verbürgte, daß die Betreffenden der Oeffentlichkeit nicht werden zur Last fallen.

Solches „Einlaßpapier", wie man es genannt hat, wird nicht schwierig sein zu erlangen, wenn die anderen Bedingungen nur nachgekommen können werden. Der V. St. Immigrations Agent hier sagte mir, daß nachdem irgend jemand 5 Jahre in Canada gewohnt, dürfe er ohne weiteres nach den Staaten kommen. Nun habe ich mit jemand von Canada gesprochen, der behauptete, er habe einen Brief von einem V. St. Konsul in Manitoba gelesen, wo der schreibt daß, nachdem man ein Jahr in Canada gewohnt, dürfe man schon nach den Staaten einwandern. Ich schreibe an Hermann Neufeld, Winnipeg, er soll hierüber genau Auskunft einholen und es dann veröffentlichen.

Wer geheim über die Grenze kommt, uno wird angemeldet, erhält Gefängnisstrafe und wird später nach Rußland depertiert. Und denjenigen, die solches wissend aufnehmen, droht auch Gefängnisstrafe.

Die Quota von Rußland für dieses Jahr ist erschöpft Erst mit Juli Monat darf wieder ein gewisser Prozentsatz hereinkommen. Wenn man nun zum 1. Juli alles fertig hätte, könnte es glücken. Da aber eine neue Immigrationsvorlage jetzt vor unserem Congreß in Washington liegt, so weiß man noch nicht, was die Quota von Rußland sein wird. Jedenfalls aber kleiner, wie bisher. Jedenfalls wird die neue Vorlage von Juli Monat Gesetz, und wie das Gesetz dann schließlich sein wird, kann man nicht wissen, bis es angenommen ist.

In Bezug auf den Preis des Landes will ich noch sagen, daß $185.00 nur das Land gemeint ist. Mit jedem Acker geht ein Anteil der Firebough Caunel Co. mit, so daß die Einrichtung Eigentum der Farmer wird. Diese Kosten garantiert die Gesell-

schaft, daß sie nicht mehr wie $25.00 der Acker sein werden Genau wird man erst wissen, wie viel es sein wird, wenn alle Kanäle, Pumpen u. s. w. fertig sind. Soweit sind zwei Hauptkanäle fertig und die größten Kosten sind am Anfang. Freilich ist auch das Wasserrecht zum Fluß dabei. Bis jetzt soll es nur so an $16.00 den letzten Acker gekostet haben. Auf diese Rechnung kollektieren sie $1.00 den Acker das Jahr. Sollte es im letzten Fall $25.00 per Acker kosten, so hätte man für 25 Jahre $1.00 den Acker zu zahlen. Diesen Dollar kollektieren sie zugleich mit den jährlichen Unterhaltungskosten, die im letzten Jahr auf $2.28 den Acker beliefen, also im ganzen, wie wir es hier sagen: „$3.28 der Acker für das Wasser das Jahr". Mit der Zeit fällt der eine Dollar weg und überhaupt rechnet man, daß die Kosten niedriger, anstatt höher werden. Im letzten Jahr wurde viel mehr Land bewässert, wie vor 2 Jahren, und damals kollektierten sie $3.31 per Acker. Das Land ist nicht Wald. Es ist eine Steppe, wie ihr sie in Rußland gewohnt seid, nur viel ebener. Ich fahre 30 Meilen die Stunde ohne Weg, wo noch nie der Plug gegangen hat. Keine Steine, kein harter Lehm, kein Sand. Alles tiefer Grund, leicht zu bearbeiten und er hält die Feuchtigkeit. Zwei Monate nach dem letzten Bewässern, trotzdem die Erde etwas verplatzt, ist die Erde ein Zoll von oben noch feucht und läßt sich leicht pflügen. So werden tausend Acker Getreide im Herbst besät und trocken untergepflügt. Der Winterregen bringt es auf und eine Bewässerung im Frühjahr sichert 30 bis 32 Sack Gerste und 40 bis 50 Buschel Weizen vom Acker.

Die Schulfrage. In den Volksschulen wird nur die englische Sprache unterrichtet. In den Hochschulen jedoch ist deutsch wieder erlaubt, wenn genügend Schüler da sind, um eine Klasse zu bilden. Wenn wir Mennoniten so zusammen hielten und es mit der Schulsache so ernst nehmen täten wie zum B. die Katholiken, dann richteten wir überall in unseren Ansiedlungen Privatschulen ein. Die sind überall erlaubt, nur stellt man die Bedingung, daß alle Fächer, die in der Volksschule gelehrt, auch in der Privatschule gelehrt werden. Was man noch daneben lehrt, da fragt man nicht nach. Aber das gibt ja doppelte Auslagen! Dann sagen sich unsere Leute: „ja, wenn wir schon Schultax bezahlen müssen für die Distriktschule, dann wollen wir nicht auch noch Geld für eine Privatschule zahlen." Das tun aber die Katholiken auch überall, wo sie in genügender Zahl so dicht zusammen wohnen, daß sie eine Schule einrichten können. Es ist sehr hohe Zeit, daß unser Volk diese Sache mehr ernst nimmt.

Noch eines, wer kommt, unser Land zu besehen, darf allein ebensowenig herumkommen können, als mit ihrer Familie, wenn die Quota es nicht zuläßt. Nur professionale Leute wie Doctoren, Prediger, Lehrer und Geschäftsreisende kommen nicht unter die Quota. Ob man direkt von Rußland oder über Canada kommt, dieselbe Regeln bestimmen die Einkehr oder Ausschluß. Ist man erst über die Grenze, so kann man in solchem Staat ansiedeln, den man dann wählt.

Und wenn ihr Rußländer auch vorläufig in Canada bleiben müßt, es bieten sich dem Mutigen auch dort Gelegenheiten, empor zu kommen; und „frisch gewagt, ist halb gewonnen" das gilt auch in Amerika.

Achtungsvoll Julius Siemens.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Wir Kinder des Johann Peter Siemens, Kornelius, Peter, Agata, Lise, Heinrich, senden einen Brief aus Rußland. Seiner Zeit haben wir in Süd-Rußland in Schardau gewohnt. Unser Vater hat als Lehrer gedient, unser Großvater Peter Siemens hat im Lichtfeld gewohnt, ist auch Zentralehrer gewesen. Anno 1905 ist er in Lichtfeld Süd-Rußland verbrannt. Anno 1912 sind wir von Schardau nach Sibirien gezogen, waren in Omsk bei unserm Onkel Rudolf Lenzer. Seine Frau war die Schwester unseres Vaters. Die Kinder heißen: Peter, Justow, Rudolf, Johann. Peter war derzeit schon in Amerika, die Eltern Rudolf Lenzner sind auch nach Amerika gezogen. Von da zogen wir nach der Pawlograder Ansiedlung. Anno 1922 sind unsere Eltern Johann Siemens, die Mutter war Elisabeth Görzen, an Typhus gestorben. Hinterließen die Kinder. Lieber Onkel Rudolf Lenzner, weil es hier in Sibirien solche Hungersnot ist und wir so gerne möchten mal ein weißes Stück Brot essen, so bitten wir Kinder des Johann Siemens unsern Onkel Rudolf Lenzner oder alle Bekannten und Verwandten uns zu helfen mit Geld oder mit Kleidungsstücke. Unsere Adresse: Sibirien, Rußland, Gouv. Omsk., Stadt Slawgorod, Wollost Chortitza, Dorf, Grieschowka, Kornelius Johann Siemens.

Meine Geschwister Agatha, Lise, Peter und Heinrich sind bei mir. Agatha hat Knochenfraß, sie ist 28 Jahre alt, beide Arme sind steif, kann nicht allein essen und Verdienst ist keiner. Nur ich diene, bekomme 6 Pud den Monat.

Kornelius und Kathar. Siemens u Geschw.

* * *

Dolinowka, Gouv. Orenburg., Rußland.

Lieber Onkel Andreas Winthols!

Eine sehr schwere Zeit haben wir hinter uns und wenn die Amerikan-Hilfe nicht gekommen wäre, so wäre wohl keiner aus unserer Familie am Leben geblieben. Das kleinste Kind und meine alten Eltern sind vom Hunger gestorebn. Wir wohnten damals in einem Russendorfe. Ich und meine Frau sind dann oftmals in die deutschen Dörfer gegangen im größten Frost und Schnee, um etwas für uns und die Unsern zu bekommen. Wenn auch fast kein Stück Brot zu bekommen war, so freuten wir uns schon, wenn man uns einen Hund oder eine Katze gab, dann bekam man wenigstens was in den Magen. Aber unsere alten Eltern konnten ihr Leben bei Katzen-, Hunde- und Pferdefleisch schon nicht fristen, sie erkrankten an Unterernährung und sind auch daran gestorben. Unsere Liesbeth litt sehr an Unterernährung, doch die Amerikanische Küche hat sie rasch auskuriert. Wir sind, Gott sei Dank, samt unserer Familie durchgekommen und sind jetzt alle gesund. Unsere Familie besteht aus mir, Frau und 2 Kindern. Diese gehen beide zur Schule. Von der Familie Ferdinand Riedel teilen wir euch mit, daß sie ganz ausgestorben ist. Die Alten sind wohl nicht von Hunger gestorben, aber ihre Kinder. Wir könnten euch wohl noch vieles erzählen, aber es läßt sich nicht alles beschreiben. Wir sind hier jetzt alle sehr ausgearmt, doch können wir uns jetzt notlich wieder ernähren. Nun möchten wir euch Onkels alle bitten, ob es vielleicht für uns besser wäre, auch nach Amerika zu gehen. Wir möchten euch um guten Rat bitten, wir wären auch sehr dankbar, wenn Ihr uns irgendwie mit Rat u. Tat behilflich sein könntet. Schickt auch bitte diesen Brief meiner Mutter Bruder, zu dem Onkel Alisius Knoll, wir möchten auch von ihnen was hören. Sollten meine Onkel Andreas und Peter Windholz und der Onkel Alisius Knoll mütterlicherseits nicht die Rundschau lesen, so bitten wir deren Nachbaren oder Freunde ihnen selbige mit dieser Nachricht zustellen zu wollen.

Ferdinand und Liesbeth Windholz.

* * *

Mancher fand durch die Rundschau einen Freund, welcher ihm hinüberhalf nach Amerika durch eine Freikarte.. Der Schreiber dieses, **Kornelius Görzen**, ist ein Sohn des Jacob Abraham Görzen, früher wohnhaft in Kaltan, Samara. Meine Mutter ist eine geborene Maria Epp. Verheiratete mich mit Justina Neufeld und haben gegenwärtig drei Söhne im Alter von 5, 3 und 1 Jahr.

Beide Eltern wohnen in Djejewka No5

Schade, daß wir die Rundschau nicht lesen können, sonst würden wir erfahren, wie viele Familien schon aus dem Süden nach Amerika gezogen sind. Auch bei uns im Orenburgschen ist ein großes Verlangen wie dazumals bei Kolumbus, nach jenem Lande Amerika zu kommen.

Hat jemand von meinen Freunden in Amerika Freudigkeit, mich mit meiner Familie durch eine Freikarte hinüberzuhelfen? Die dadurch entstandene Schuld würde ich gerne bei ihm abarbeiten. Bedauere sehr, daß ich die Adresse meines Freundes Heinrich Friesen aus Kaltan nicht besitze, sonst würde ich ihm einen Brief schreiben. Ich bin der vollen Zuversicht, daß er eine Bürgschaft meiner Arbeitsfähigkeit bei denen einlegen würde, die es vielleicht wagen würden, mir eine Freikarte zu schicken. Ich brauche nur eine Schiffskarte von Libau bis Quebec.—

Wir haben gegenwärtig schönes Wetter. Es scheint, als ob der Frühling einkehren will. Auf der Straße steht schon Wasser. Haben wenig Schnee.

Der Weizenpreis ist hier ziemlich hoch. Wir berechnen alles nach dem Butterpreis: 5 Pfund ein Pud Weizen.

Eure Geschwister Kornelius u. Justina Görzen.

Meine Adresse: Russia, Gouv. Orenburg, Post Djejewka.

Mein Vater ist Sohn des Abraham Görzen Fürstenwerder. Meine Mutter ist Tochter des Jakob Hübert, geb. auf dem Langut Gnidden, Dorf Rosental. Meine Frau ist Großkind des Martin Abram Neufeld, wohnhaft bei uns in der Nachbarschaft.

* * *

Vor mehreren Jahren wohnte meine Tante, Mamas Schwester, Aganetha Siebert, geb. Plett, in Buhler, Kansas. Schon längst hat sie das Zeitliche gesegnet, doch ihre Kinder wohl drei an der Zahl: Jakob, Aganetha und Maria, ob sie noch leben? Ob sie den Wohnort verlegt haben? Wenn ich mir die w. Rundschau ansehe, so kommt es mir vor, als ob sie ganz vortreffliche Dienste im Aufsuchen von Freunden und Verwandten leisten kann. Ich bin Nikolai Franz, Sohn des Jakob Franz, Klubnikowo, Orenburg, Rußland. Bin schon geraume Zeit ein Bewohner Sibiriens. Da wir nicht im Besitz eines eigenen Landanteils sind, so habe ich mein geringes Wissen 12 Jahre der Dorfschule zur Verfügung gestellt. Obzwar das Gehalt stets nur niedrig war, weil ich kein Diplom besitze, so durften wir doch stets in bescheidenen Verhältnissen leben. Doch da kam die Sturmperiode und hat auch unsere Lage in das gerade Gegenteil umgekehrt. Es gefiel dem Herrn, mir, außer dem Lehrerberuf, noch das Predigtamt anzuvertrauen. Wohl acht Jahre durfte ich aus dem Vermögen, das Gott darreicht, Doppelamt bekleiden. Doch die Gegenwart ,welche sich als Feindin jeglicher religiösen Bewegung zeigt, will um keinen Preis die nach ihrer Meinung schädlichen Elemente, nämlch die Prediger, als Lehrer der Kleinen dulden. Amtsentsetzung ist unser Los. Ich gestehe es offen, daß man von solchen quälenden Fragen nicht selten angelaufen wird. Wäre die Steuer nicht so maßlos , die man von dem armen Landmann verlangt, so könnte man zum Ackerbau greifen, zumal der Landmangel vorläufig abgetan ist. Aber für einen gänzlich Entblößten ist es in gegebenen Verhältnissen eine absolute Unmöglichkeit in den Besitz der unbedingt notwendigen Ackergeräte und der erforderlichen Zugkraft zu gelangen. Außerdem ist unsere Familie nur klein: meine Frau, ich und ein 5 jähriges Pflegetöchterlein. Meine Frau ist zur gründlichen Arbeit ka unfähig, weil sie beständig an einem inneren Uebel zu leiden hat. Ich wiederum werde bei einer allzustarken, anhaltenden körperlichen Anstrengung von heftigem Rheumatismus heimgesucht. Trotzdem aber wollen wir doch nicht ängstlich jammern und klagen, denn Gott verläßt die Seinen nicht. Sollten aber unsere l. Verwandte bei dem Lesen dieses Artikels lebhaft an die Worte Ebr. 13,16 erinnert werden und sollte gar eine Aufgabe wachgerufen werden, wodurch sie sich vor die Frage gestellt sehen: Womit wäre denn wohl am besten gedient, so wollen wir durchaus nichts vorschreiben, möchten aber zur Lösung solcher Frage, falls sie sich einstellt, nur folgendes sagen: Uns beunruhigt besonders die Frage: Womit werden wir uns kleiden, da alle mit Mühe irgendwie errungenen Einkünfte zur Nahrung verwendet werden müssen. Doch: Herr, dir wollen wir vertrau'n, denn du wirst versehn, Bis wir droben dich schau'n In himmlischen Höh'n. Liebe Vettern und Nichten, falls ihr in den Besitz dieser Zeilen kommt, so schreibt uns doch einen langen Brief mit genauer Adresse. Unsere Adresse ist: Rosenhof, Orlow. Wolost, Slawgoroder Kreis, Gouv. Omsk, Sibirien, Rußland. Nikolai u. Anna Franz.

* * * * *

Einwanderung.

* * *

Wohin?

Ist's wahr ihr Lieben ist es so,
Daß es so schön in Mexico?
Aus Texas und Nebraska geh'n
Die Leute, um das Land zu sehn?

Und aus Canada Scharrenweis'.
Ist's euch dort Leutchen nicht zu heiß?
So sagt man hier, und fühlt schon froh
Das es bald geht nach Mexico.

Giebts dort auch Obst und schöne Frucht
U. ist der Acker nicht verflucht? 1. Mose 3,17.
Hört man dort gar der Wellenspiel,
Und sind die Stürme auch sehr viel?

Zieht nicht ein Nebel oft einher?
Weil doch so nah das große Meer
Und ist denn niemals kühl und roh
Die Witterung in Mexico?

Eines weiß man ja schon ohn' gesagt,
Das wer gewinnen will, auch wagt.
Da denkt man sich die Sache so,
Schön muß es sein in Mexico.

Hier in Sibirien ist's oft kalt
Und vor der Zeit schon wird man alt.
Besonders jetzt wo so viel Not
Und Sorge drückt um's liebe Brot.

G. B.

* * *

Finis Europas.

Jüngst sah in einer Zeitung ich ein Bild:
Ein Affe sitzt auf einem kahlen Baum,
An welchem weder Blatt noch Zweig zu finden sind;
Nur dicke Aeste blieben.
Rings umher der Raum
Ist wüst und öde, und der kalte Wind
Bläst seinen Trauermarsch, so hohl und wild.
Und unt'rem Baum sieht man zwei Tote,
In ihren Händen Keulen,
Womit sie gegenseitig sich erschlugen. —
Von fern zwei Geier zu dem Festmahl eilen.
Der Affe grinst von seinem Sitz herunter:
„Natur, du warst von Sinnen!
So soll ich nun denn wohl vom neuen,
Den Evolutionsprozeß beginnen?"
Die Sache scheint hier lächerlich,
Mit Spott wehrt oft man gegen Tränen sich,
Doch weder Spott noch Tränen bringt zurück,
Was uns geraubt des Schicksals Mißgeschick.

von Gerh. A. Peters.

Die Einwanderung aus Rußland nach Vereinigten Staaten fast unmöglich.

Der Kongreß hat mit großer Mehrheit ein neues Einwanderungs-Gesetz angenommen, wodurch die Zahl der aus gewissen Ländern zugelassenen Einwanderer nochmals bedeutend herab gesetzt wird.

Aus Rußland konnten im Jahre 1923 noch 24,405 einwandern; im Jahre 1924 können nur noch 1,792 einwandern. Es wird daher die Einwanderungsquote in ein paar Tage erschöpft sein, weil schon Tausende mit Farkarten ausgerüstet, auf den 1. Juli warten, wenn die Einwanderung für die 1924 Quote beginnen soll. Unter solchen Umständen ist die Möglichkeit einer Einwanderung sehr gering.

Aus Italien dürfen statt 42,057 nur 3,889 einwandern.

Aus Polen dürfen statt 30,979 nur 8,782 einwandern.

Aus Czecha-Slovakia statt 14,357 nur 1,878.

Aus Rumänien statt 7,419 nur 631.

Aus Jugo-Slavia statt 6,426 nur 735.

Aus Ungarn statt 5,745 nur 488.

Aus Griechenland statt 3,063 nur 100.

Armenien statt 2,654 nur 100.

Im Jahre 1923 wurde schon die Einwanderungszahl stark herab gesetzt auf 357,801, aber im Jahre 1924 beträgt sie nur 161,990.

* * *

Die Siedlungsfrage.

Vielleicht wird man es mir vergeben, wenn ich wieder komme, wenn ich erstens gleich gestehen will, es ist mein letzter Artikel hierauf bezüglich und zweitens, weil ich glaube, die Sache nun lösen zu können, soweit wie ich die Geschichte verstehe.

Es kommt mir so vor, wir sind uns zum Teil einig, daß die Vereinigten Staaten der passendste Platz wäre, wenn man unsere Freunde in Masse hier hinein bekäme. Das ist glatt unmöglich, so sagt man. Wollen noch einmal sehen. Also wir sagen, es ist uns hier absolut tiefer Ernst, daß wir unsere Brüder drüben retten wollen. Gleich nachher gestehen wir uns jedoch, daß das unmöglich, sind gar zu viele und Geld ist raar. Wenn wir es hier Ernst meinen, faktisch tiefer Ernst; wenn wir uns überzeugt, daß unser Bruder drüben moralisch und physisch verkommt, dann ist kein Opfer zu groß, daß laßt uns vor allem klar machen. Wie nun machen? Ihr habt vielleicht gelesen, daß man jedenfalls in Deutschland wird staatlich Hypoteken auf Eigentum aller Arten legen, um Geld zu heben. Das ist genau was wir tun müssen und nur allein tun können, laßt uns darüber absolut klar sein. Es handelt sich um Millionen und nicht um ein paar Tausend, so schwer ,wie sogar die paar Tau-

send aufgebracht werden. Um solche Summen zu heben, gilt es schlank blank Sicherheit zu stellen. Viel will ich hier nicht sagen vielleicht genügt ein Beispiel. Eine Gemeinde schätzt ihre Glieder ab; daß geschieht oder ist geschehen in manchen Gemeinden bereits zwecks der Kirchen Abgaben. Diese Abschätzung ergibt ein Gesammtvermögen von einer Million. Diese Sicherheit genügt, um Bonds für solche Summe zu verkaufen. Nun sagen wir, wir haben da mehrere Millionen auf diese Weise gehoben oder aber sind soweit, daß man die Summe heben kann. Dann geht man heran und interessiert verschiedene Staaten, wo Land billig und in Masse noch vorhanden. Man macht es diesen Staaten klar, daß man bereit ist, größere Strecken käuflich zu erwerben für fleißige Landwirte, doch müssen wir Hilfe haben, um diese Landwirte in dieses Land zu bekommen. Solch eine Aktion würde Aufsehen machen, Bahnen, die die verschiedenen Staaten durchkreuzen, würden politisch mithelfen, etc. und man würde es dem Congreß klar machen, daß wie gesagt, hier Farmer und nicht Arbeiter für die Fabriken einzuwandern gedenken , Farmer die sofort produzieren. Glaubt, das würde die Frage glatt lösen.

Wenn die Vereinigten Staaten auch 110 Einwohner schon bergen, so darf man nicht vergessen, daß diese 110 Millionen allein im Staate Texas leben könnten. Ein wenig Studium der Geographie der Staaten gibt die Bestätigung. Wenn man Sicherheit gibt, will man wissen, wo das Kapital angewandt wird und das ist der Schwerpunkt. Wenn unser Volk weiß, daß das Kapital absolut sicher angelegt, daß die Freunde von drüben bereit sind, die nötige Arbeitskraft zu liefern, dann ist halt da keine Gefahr, daß die Gemeinden das geringste Risiko laufen. Die heutige Mexico-Frage verlangt ja auch von unsern Gemeinden Sicherheit auf Mexico Boden. Aber wie sieht Mexico im Sommer aus? Dann kommt der Besitztitel, wer hat einen spanischen gesehen? Dann das Wichtigste. Ein wehrloses Volk ohne Kanonen sollte zu Wohlstand in Mexico kommen, was wird der mexicanische Peon dann tun?

Dann kommt Canada. Es denken viele wie ich, daß es sehr schwierig ist, im hohen Norden mit einem Minimum zu beginnen.

Die Geschichte ist so einfach nicht. Laßt unser Volk gutes Land hier in der Nähe aussuchen, das aus guten Gründen so lange Wald gewesen oder was immer der Fall mag sein, vielleicht, wie mein Land in Mo. zuweilen überschwemmt etc., doch es muß Land sein, wo eine Hypotek positiv sicher, dann ist unseren Brüdern drüben geholfen, und wir hier haben unsere Pflicht erfüllt ohne einen Penny Bar und ohne ein Risiko.

Bin hier nicht persönlich, habe Land zu verkaufen und zeige natürlich gerne mein Land. Wenn man wirklich ernst meint, dann sollte man erfahrene, wohl erprobte Männer in diesem Fach zu Rate ziehen.

Freundl. Gruß J. H. Penner.

Der neue Einwanderer.

Im fremden Lande bin ich hier,
Verlassen ganz allein,
Und oft befällt mich Schwermut schier.
Wie könnt's auch anders sein?

Die Eltern und Geschwister sind
Viele tausend Meil'n von hier.
Und kommt von Osten her der Wind,
Bringt viele Grüße er mir.

Von Sehnsucht ist mein Herz erfüllt,
Denk ich an sie zurück,
Die lieb und teuer, stets gewillt
Zu helfen mir, zum Glück.

Die Wolken hoch am Firmament
Sind Boten meiner Lieb',
Die ich zu ihnen hinübersend'
Aus reinem Herzenstrieb.

Verlieren will ich nicht den Mut,
Wenn's nicht sofort gelingt.
Wir alle steh'n in Gottes Hut,
Er Trost und Hilfe bringt.

Die Sonne scheint ja hier wie dort,
Die Zeit heilt auch das Weh;
Die Arbeit scheucht die Sorgen fort,
Nun, Traurigkeit ade!

So bin ich nun nicht mehr betrübt,
Weil unter fremden Menschen
Es doch noch gute Freunde gibt,
Wie man sie nur kann wünschen.

Und diese Freunde sind's, die mir
In meines Herzens Leere
Vergessen machen, daß ich hier
Allein bin, über'm Meere.

Ihr Alten ,die schon lang' hier sind,
Begreift wohl, was ich mein',
Und euch der Zeiten noch entsinnt,
Da ihr auch war't allein.

Wer von der Heimat los sich weiß,
Weil dort die Not ist groß,
Verdient, daß ihr ihm Lieb erweist,
Erleichtert ihm sein Los.

—W. P.

* * * * *

Hilfswerk-Notizen.

* * *

Susanowo, Pokrower Wol., Gouv. Orenb.

An Herrn D. R. Höppner.

Allen guten Gebern einen herzlichen Gruß und Dankeschön für alle guten Gaben und alle Mühe, die Ihr mit uns gehabt. Der Herr vergelte es Euch allen reichlich. Unsere Freude ist groß. Mit Wohlgefallen und dankbarem Herzen sieht man jetzt, wie mancher Große u. Kleine sich wieder in anständige Kleidung hüllen kann. Die damals elenden Hungertode entgegenschwankten, die leben, und die sich in Lumpen hüllten vor Kälte und Blöße gehen gekleidet. Das alles sind Gaben der Liebe, die wir jetzt mit nichts als mit Fürbitte vergelten können. Solches erkennend, zeichnet im Namen unserer Bürger das Dorfskomitee

Vorsitzender: Jakob P. Schwarz
Mitglied: Paul F. Peters

Mission.

* * *

Aus der Ferne.

(Schluß.)

die Außenstationsarbeit.

Diese nimmt auch ein gut Teil meiner Aufmerksamkeit in Anspruch, denn mit jeder Station ist auch eine Schule verbunden, und die muß auch bedacht werden und diese Außenstationen müssen auch besucht und bedient werden, welches ich am wenigsten zwei Mal das Jahr tun sollte. Darum nimmt es noch viel Reisen. Könnte ich das so wie ihr per Car machen, dann könnte ich zu jedem Sonntagmorgen auf der einen oder anderen Station sein. Aber 20 Meilen zu Fuß über die Berge kann man nicht am Sonntagmorgen vor der Versammlung machen. Im Sommer, nachdem die Schulen geschlossen und die Geschwister auf den Stationen verteilt sind, mache ich dann eine lange Reise, um alle Stationen eine nach der andern zu besuchen und zurecht zu helfen, aber während der Schulzeit will sich das nicht gut machen, da muß ich dann eine nach der anderen versuchen über Sonntag zu besuchen und das ist nun nicht leicht getan. Da fehlen dann auch nötig manche Hausbesuche zu machen und den nächsten Tag Sonntag drei Versammlungen zu halten, um früh den nächsten Morgen (Montag) wieder die Rückreise anzutreten. Das letzte Mal schien es mir, als wolle sich Widerstand in den Weg stellen. Da ich dieses Mal zwei Stationen über Sonntag auf dieser Reise besuchen wollte, schickte ich meinen Koch und den Träger mit meinen Sachen einen Eßkorb mit dem Geschirr, welches ich nötig habe ,und einen mit Kleider und Betten voraus, und ich ging Freitag Mittag los, nachdem ich sechs Klassen unterrichtet hatte. (Wir beginnen schon 15 Minuten nach 7 Uhr.) Als ich ankam, fand ich im Eßkorb, daß eine der Abendmahlsweinflaschen nicht sehr dicht zugewesen sei und mein ganzes Salzfläschchen vollgelaufen war. Doch das muß auch mit. Hatten einen gesegneten Abend mit den Geschwistern am Orte, und auch das Mahl des Herrn. Als der Träger am nächsten Morgen so vor mir hereilte, und wir über einen Berg kamen, hatte er wohl nicht seinen Tragstock genügend befestigt und siehe da, mit einmal, ich war etwa 50 Schritte hinten, da kracht es und der ganze dreistöckige Eßkorb mit allem Essen, Geschirr und was drinnen war, rollte einen etwa 10 Fuß hohen Abhang hinunter, in ein mit Wasser gefülltes Reisfeld, wo alles so schön ausschüttete, so daß Brot so wie Eier, Salz, Butter, Pai und was sonst noch drin war, zu einer Brei wurde im schmutzigen Reislandwasser. — Nun wie dann? —'Trauern noch Schelten würde hier nichts retten, und das einzige, was zu tun war, war schnell die Sachen aus dem Wasser zu holen und zu retten, die noch zu gebrauchen waren. Das sind auch Missionserfahrungen. Als ich am nächsten Montagmorgen los legte, war es noch etwas finster. Ich hatte kein Licht, denn ich meinte, daß ich den Weg schon finden wür-

de, aber ich war noch nicht weit marschiert, als es ein dumpfes Hinuntersteigen gab und ich befand mich unten, zum Glück nur vielleicht drei oder vier Fuß tief vom Wege herunter gestiegen. Hatte aber dabei meinen Fuß etwas beschädigt, welches mit den Meilen zunahm, und als ich 10 Meilen gemacht hatte, war es so weit, daß ich nicht wußte, wie ich die letzten 10 Meilen noch machen sollte. Ich bat herzinnig den Herrn, er solle mir ein Boot finden lassen,denn jetzt war ich bis an den Fluß gekommen. Der Herr sah meine Lage und erhörte mein Gebet und hielt das einzige Boot, welches dort war auf irgend einer Weise fest, bis ich dort war und konnte nun per Boot die übrige Strecke machen, welches zu Fuß wohl fast schwer geworden wäre. Dieses war direkte Gebetserhörung, denn es war ein besonderes, daß dieses Boot so spät los fuhr, weil es eben auf mich warten mußte. Der Herr wußte, daß mein Fuß die Strecke nicht machen konnte. Allerlei Missionserfahrungen gehören mit in die Liste. Hatten recht viel Segen auf den Stationen mit den Geschwistern.

Von zwei neuen Plätzen kamen sehr dringende Bittgesuche um dort Stationen aufzunehmen und so dringend, daß ich versprach, noch vor Neujahr sie zu besuchen, denn die Bitten wurden immer dringender, und ich machte eine Reise dorthin. Ich sagte zu den vorstehenden Männern, denn auf beiden Plätzen waren es die Aeltesten der Dörfer, die diese Bitten ergehen ließen und manche sehr gebildete und bedeutende Männer, daß wir kein Geld haben würden, die Arbeit aufzunehmen, und wenn sie es wirklich wollten, müßten sie auf den Plätzen dann von Anfang an alle Kosten tragen und die ganze Arbeit selbst erhalten. Auf dem einem Platze hatte vor mehr als 20 Jahren Br. Campbell einen ernsten Versuch gemacht, und es starb ein. Dann vor 8 oder 9 Jahren machten wir einen ernsten Versuch und nach einigen Jahren trotzdem eine schöne Anzahl dort getauft wurde, welche sich nach verschiedenen Richtungen zerstreuten, ging auch dieses alles ein, und nun sagte ich zu den Leuten, daß dieses nun ihre dritte Gelegenheit sei, und ich fürchte, wenn diese Gelegenheit vorbei gehen würde, es wieder ein Fehlschlag sein würde. Einer der hervorragendsten Männer hier ist der Mann, welcher in dem Kriege, als unsere Stadt beinahe einen Monat lang belagert war, wovon ich euch manches erzählte u. auch Bilder zeigte,einer der Heerführer war, welche in der Stadt eingeschlossen waren, und welcher mich dann einige Mal in die Stadt rief wegen Verhandlungen. Jetzt ist er ganz los von aller Krieges- oder Soldatenbewegung, und er sagt, daß er nichts mehr damit zu tun haben wolle. Er soll gesagt haben, daß wenn sie dort jetzt keine Kapelle bekämen, dann wolle er Götzenpriester werden. Mit ihm an der Spitze gingen sie sofort an die Arbeit, einen Unterhaltungsfond zu schaffen. Als ich ausgesprochen hatte, stand ein Mann auf und sagte: „Von heute an gebe ich keinen Cent mehr für irgend welche Götzenprozessionen, aber ich gebe für diesen Fond $50. u. andere folgten und ehe die Versammlung schloß, hatten sie $1000.00 für einen Unterhaltungsfond gezeichnet und weitere Schritte sind seitdem getan worden und die Arbeit ist dort bereits wieder aufgenommen worden.Auf dem zweiten Platze wurde es fast ähnlich so, nur daß es dort nicht so rasch ging mit dem Geldsammeln, aber wohl haben sie auch schon bald die Hälfte des oben Erwähnten. Auch hier hat die Arbeit begonnen und eine Schule von etwa 50 Kindern ist bereits im Gange. Auch 20 haben sich hier schon zur Taufe gemeldet. Ach möchte es alles Gold sein, was da glänzet. Aber auch hier werden Täuschungen wohl nicht ausbleiben.

Nach einem Platz etwa 45 Meilen entfernt, wurde ich dringend hingeholt, um eine schwierige Sache zu schlichten, und der Herr gab Gnade dazu und alles konnte geregelt werden. Dort wird wohl die nächste Station eröffnet werden, denn besonders eine bemittelte Familie drängt dazu in besonderer Weise und ist willig, alle Kosten zu tragen. Je mehr Türen sich öffnen, je schwieriger wird es in dieser Zeit für uns,da wir nicht Prediger und Bibelfrauen haben, diese offenen Türen einzunehmen.Wir müssen nicht mehr beten, daß der Herr Türen öffnen soll, denn es warten jetzt schon 10 Stationen auf Prediger,u.wenn diese Brüder,die jetzt in dieser Schule sind,gesund u. behalten bleiben bis sie den Kursus beendigen, dann können wir gerade die Hälfte derselben füllen, ohne daß noch mehr dazu kommen. Helft uns beten, daß der Herr Arbeiter rufen möchte in seine Ernte. Möchte der Herr und in diesem Herbst eine schöne Klasse Männer geben, die ins Bibelinstitut eintreten werden. Dann aber brauchen wir auch besonders Kräfte für die Heranbildung dieser Arbeiter. Wir brauchen sehr Eure Gebete.

Die Shanghang Station.

Auch diese Arbeit beansprucht einen großen Teil meiner Aufmerksamkeit. Da unsere Stadtgemeinde keinen Prediger hat, so war kein anderer Weg, als die Wahl der Gemeinde anzunehmen, daß ich ihr Prediger sei und also auch dieser Gemeinde vorstehen muß. Da gibt es auch manches. Diese Gemeinde ist ja eigentlich selbständig geworden, das heißt in einem gewissen Sinne, aber doch noch nur als ein junges Kind, welches eben selbst gehen lernt und viel anstoßt und stolpert und auch fällt. Als ein eben geborenes Kindlein dieser Gemeinde ist die Schule zu betrachten, welche die Gemeinde übernommen hat, selbständig zu verwalten, nämlich die Kleinkinderschule hat die Gemeinde von der Missionsschule zur Fortführung übernommen. Dieses gibt bedeutend mehr Raum und Gelegenheit für die Missionsschule, welche unter Schwester B. F. Wiens Leitung ganz gut fort geht. Wir schätzen dieses als einen Schritt in der rechten Richtung. In dieser Gemeinde gibt es nun auch noch so manches zu überwachen und zu besorgen und dieses auch alles neben der anderen Arbeit. Dazu kommt dann noch all die Korrespondenz und Buchführung der Kasse. Wer hat sonst nicht noch Ansprüche an den Missionar?— Nun ja dann hat man noch Nachbaren, und bei ihnen kann man auch nicht ganz kalt vorbei gehen und so muß man dort auch noch mal ein bischen hinüber langen. Da kommt ein Bittgesuch

von der Nachbar Baptisten Mission

im Westen, ob ich könne diesen kommenden Sommer mit ihren Predigern ein zweiwöchentliches Bibel- oder Prediger- Institut abhalten? Wie soll es damit werden? Man betet darüber und kann nicht absagen, und der Herr schenkt die nötige Freudigkeit dazu, und dann wird sich auch wohl noch die nötige Zeit dazu finden lassen.Darum möchte ich die lieben Geschwister ersuchen, wenn Ihr diese Zeilen erhalten werdet, in besonderer Weise für mich zu beten, denn ich habe versprochen in der letzten Hälfte des Juni und anfangs Juli diese Bitte zu erfüllen, um mitzuhelfen, wo ich kann. Bitte, wenn Ihr es nicht vergeßt, in der letzten Hälfte des Juni, besonders meiner vor Gottes Thron zu gedenken. Unsere Schulen schließen vor der heißen Zeit anfangs Mai, und dann gehe ich wieder auf Reisen.

Doch habe ich lange nicht alles erwähnt, was in dieser Zeit vorgekommen ist. Soweit scheint noch alles ruhig zu sein, aber es gährt doch noch ziemlich, und wer weiß, wann's mit einmal wieder in Unruhe ausbricht. Daß wir solche entschiedene Stellungen einnahmen gegen den Befehl der Beamten, das Opiumpflanzen den Leuten aufzuzwingen, und wir uns für unsere Christen in den Riß stellten, und sie dann von unserem Consul und ihren eigenen höheren Beamten strenge Befehle erhielten. dieses zu unterlassen und besonders den Christen solches nicht aufzuzwingen,hat uns nicht den guten Willen dieses Kriegshelden eingebracht, aber sie haben weiter die Christen nicht beläſtigt. Nun ich höre jetzt auch auf, sonst fange ich wieder von neuem an mitzuteilen.

In aller Liebe herzlich grüßend

Eure Geschw. F. J. und Agnes Wiens.

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Sergejewka, Fürstenland.

An G. T. Sawatzky!

Bestätige Ihnen hiermit, daß Ihre Gabe ihr Ziel erreicht hat. Spreche Ihnen meinen herzlichen Dank aus. Der Herr möge Ihnen ebenfalls solche Seligkeit ins Herz geben,wie sie uns beseelte,als der Herr so unerwartet Hilfe brachte durch Ihr Geschenk. Es war der 18. Nov. für uns ein trauriger Gedenktag, denn vor 3 Jahren wurden an dem Tage Herr Korn. Klassen, mein ältester Schwiegersohn, J. Görtzen und mein lieber Mann ermordet, mich mit 6 Kindern zurücklassend. Und nun diese Hilfe, die so viel Trost und Freude mit sich bringt. Wir flehen zu Gott, daß Er Sie segnen möge mit himmlischem und irdischem Gut.

An Adam Ratzlaff!

Teile Ihnen dankbar mit, daß Ihre Sendung glücklich an Ort und Stelle an-

gekommen ist. Jesus sagt: „Geben ist seliger denn Nehmen." Es war der 18. Nov. für uns ein sehr trauriger Gedenktag, denn vor 3 Jahren wurden von unbekannter Hand bei uns Herr K. Klassen, mein Schwiegersohn J. Görtzen und mein lieber Mann A. J. Fast ermordet, mich mit 6 Kindern und der ältesten Tochter als Witwe zurücklassend, und nun an demselben Tage solch große Hilfe, die so viel Trost und Freude mit sich bringt. Witwe Aganetha Gerh. Fast und Kinder.

* * *

Petrowka, Post Pokrowskoje, Gouv. Orenb. (Eingesandt durch Br. Henry Siemens, Laird, Sask.)

Liebe Bekannte David und Margaretha Epp. In Ermangelung einer Adresse von unseren Verwandten, wenden wir uns an Sie mit der Bitte, unsere Freunde zu suchen. Dort ist die Familie B. Wiebes Kinder. — Die verstorbene Frau Wiebe war meine Schwester Katharina. Ich bin die jüngste von all den 9 verheirateten Geschwistern und auch schon nur die Einzige am Leben. Dann sind dort noch **Jakob Bergens,** ich glaube 1890 von Krewoglas, ebenfalls die Tochter Helena meiner ältesten Schwester. Helena würden wir uns noch kennen, wenn wir uns von Angesicht sollten sehen? Auch sind dort noch **Peter Pauls,** auch die Tochter meines Bruders, von Sergejewka nach Amerika gezogen.

An allen diesen wende ich mich mit der Bitte, würdet Ihr Freudigkeit haben, uns hinüber nach Amerika zu helfen? Wir geben Euch gleichzeitig auch alle erforderlichen Angaben mit Namen und Alter an. Zuerst bitten wir Euch, uns sofort zurück zu schreiben und uns Euren Rat zu erteilen. Was uns die alte Heimat so ungemütlich macht, ist, daß man uns die Religion abzwingt. In der Schule soll von Gottes Wort nichts mehr gelernt werden! Doch Sonntagsschule in Privathäusern ist nicht verboten. Dann sind die Abgaben von jeder Ernte so groß, daß das Leben und Kleiden, wer eine Familie hat, sehr schwer ist. Das ist, was so viele zwingt, eine neue Heimat zu suchen. Da unsere Kinder alle unter diesen sind, wollten wir nicht gerne allein zurückbleiben.

Von deinen Geschwistern weiß ich auch weiter nichts, als daß Julius im väterlichem Hofe geblieben, Tina nach Sibirien gezogen ist. Dort wohnen auch meines Gatten Kinder. Dort soll dieses Jahr die Hungersnot groß sein. Wie ist die Adresse nach Mexico an Hermann Bückert, von Blumengart, von Amerika hingezogen. Er hat uns im Hungerjahr 3 Mal Hilfe gesandt und schrieb im Juni, daß sie jetzt abreisen wollten und daß er uns dann gleich die neue Adresse schicken wolle, bis jetzt noch nichts erhalten. Seid noch alle gegrüßt von uns mit dem 112. Psalm von

Kornelius und Maria Siemens.

* * * * *

Kommet zu mir alle,
Die Ihr mühselig und beladen seid,
Ich will Euch erquicken.

Aus Deutschland.

* * *

Mennonitisches Hilfswerk „Christenpflicht"

Hellmannsberg, den 17. April, 1924.

Lieber Bruder Neufeld!

Dein 1. Brief vom 1. März brachte uns einen Scheck auf 59,25 Dollar als Gabe von Witwe Agan. Borne, Winkler, Man. $2; Miss Katharina Sawatzky, Bx.193, Altona, Man., $5; D. K. Friesen, Blain Lake, Sask., $2.50; Peter Neuenschwander, Harrisburg, Oreg. $6; Jacob Stöß, River., Man. $3; Peter Unger, Riverville, Man., $2.75; Jacob A. Braun, Bx.166, Rosenfeld, Man., $14.50; John C. H. Walters, Bx.17, St. Boswells, $4; G. F. Töws, 1215 Clay St., Dallas, Oreg. $7.50; Franz E. Funk, Grünthal, Man $12.00;

Wir danken Dir herzlich für diese Gaben und bitten Dich unsern Dank und den Dank der Armen an die Geber weiter zu übemitteln, sowie auch unsere herzlichen Segenswünsche.

Seit meinem Bericht vom letzten Winter hat sich in unserem Hilfwerk nicht viel verändert; wir danken dem Herrn, daß es uns bisher immer möglich war, unsere 3500 Arme regelmäßig zu unterstützen.

Mit großer Freude haben wir in der Rundschau, sowie Deinem Briefe gelesen, daß in Canada eine Sammlung von Weizen veranstaltet und das wir nach menschlichen Dafürhalten bald Weizen von Euch erhalten werden zur Unterstützung unserer Armen. Das wird uns eine große Hilfe sein und viel Hungernde werden daran teilhaben.

Die Lebensmittel, die wir jetzt unseren Armen geben können, machen in Brot umgerechnet für jede Person 3 Zehntel Pfund Brot aus; gerade in der letzten Zeit haben wir daran gedacht, ob wir nicht vielleicht die Gaben auf täglich ½ Pfund Brot erhöhen könnten, nun kommt es uns wie eine Gebetserhörung, daß Ihr uns von Canada Weizen in Aussicht stellt, vielleicht will uns dadurch der Herr die Möglichkeit geben, unseren Armen täglich ½ Pfund Brot zuteilen zu können.

Wir danken jetzt schon allen den Gebern und allen Brüdern, die mit der Weizensammlung Sorgen und Arbeit haben von ganzem Herzen und erbitten für sie den Segen des Herrn.

Herzlich grüßend Dein M. Horch.

* * *

Nahrungsmittel-Pakete nach Deutschland.

Versorgung von Einzelpersonen und Gesellschaften in Deutschland mit amerikanischen Lebensmitteln.

Gutgeheißen von der Amerikanischen Gesellschaft der Freunde (Quäker).

Wegen Auskunft und Bestellformular schreibe man an

The American Committee for Relief of German Children Food Pakage Department 42 Brodway, New York, N. Y.

1. Durch das Amerikanische Komitee zur Hilfe deutscher Kinder können Personen in den Vereinigten Staaten ihren Angehörigen und Organisationen (z. B. Krankenhäusern, Vereinigungen usw.) in Deutschland Lebensmittelpakete zukommen lassen.

2. Was ist eine Lebensmittel-Bestellung?

Kurz gefaßt, jede Person kann dem amerikanischen Komitee zur Hilfe deutscher Kinder Geld senden (wie weiter unten erklärt), wogegen in Deutschland an den vom Zahler zu bezeichnenden Empfänger Lebensmittel ausgeliefert werden.

3. Wie erhält man Lebensmittelpaket-Bestellungen?

Wer für Angehörige in Deutschland ein **Lebensmittelpaket** kaufen will, schreibe wegen Bestellformular an

The American Committee for Relief of German Children.

Food Pakage Dept.

42 Brodway, New York City.

Die Formular ist entweder in leserlicher Handschrift (am besten Druckbuchstaben) oder mit der Schreibmaschine genau auszufüllen, und muß den vollen Namen und die Adresse des Empfängers in Deutschland enthalten, und ist darauf per Post an das Amerikanische Komitee zur Hilfe deutscher Kinder, 42 Brodway, New York City, zu senden, zusammen mit Tratte auf New York, Post- oder Expreß-Anweisungen oder Scheck, an das „German Food Pakage Dept." zahlbar ausgestellt. Jedes Paket von 119 amer. Pfund kostet 10 Dollar, zwei Pakete 20 Dollar, usw.

Personen, welche sich in Europa aufhalten, sollten sich dieserhalb an die Amerikanische Kinderhilfsmission, Abteilung für Lebensmittelpakete, in Hamburg, wenden.

Der Empfang des richtig ausgestellten Bestellungsformulars für Lebensmittelpakete, begleitet von einer Tratte auf New York, Scheck, Post- oder Expreß-Anweisung wird dem Absender vom Komitee bestätigt werden.

Das Amerikanische Komitee zur Unterstützung Deutscher Kinder ist eine von freiwilligen Beiträgen unterhaltene Privatorganisation.

Der Zweck der Lebensmittelpakete des Amerikanischen Komitees ist der, der Not Deutschlands abzuhelfen. Das Amerikanische Komitee zur Unterstützung Deutscher Kinder hat es sich zur Aufgabe gemacht, Deutschland zu versorgen, sondern will der bestehenden Hungersnot abhelfen. Unter dieser Voraussetzung ist der Inhalt der Lebensmittelpakete so zusammengestellt, daß nicht nur für jeden darin angelegten D. die größte Menge an Nährmitteln geliefert wird, sondern der Inhalt repräsentiert auch die für das Geld erhältliche höchstmögliche Anzahl Kalorien an Nährwert.

4. Wie werden die Lebensmittel in Deutschland ausgeliefert?

Nach Erhalt von Bestellformular und Zahlung wird das Hamburger Bureau des Amerikanischen Komitees benachrichtigt werden, in welcher Höhe und an wen die Lebensmittel ausgeliefert sind; ebenfalls wird der Name und die Adresse des Bestellers mitgeteilt werden. Das Hamburger Bureau wird dann den Empfänger benachrichten, daß er Lebensmittel zu erwarten hat und wird dann diese auf dem bestmöglichen Wege abliefern, entweder

direkt ab Lager oder per Postpaket zum nächsten Postamt, oder auf andere Weise, immer frei für den Empfänger. Das Komitee wird bemüht sein, die Ankunft der Lebensmittel so sicher wie möglich zu stellen, kann jedoch keine Verantwortung übernehmen, nachdem die Lebensmittel der Post oder einer anderen Organisation zur Beförderung übergeben sind.

Personen, die sich nach Deutschland begeben, können Paket-Auslieferungsanweisungen mit sich nehmen, gegen die sie dann die Pakete im Hamburger Bureau in Empfang nehmen können.

5. Garantie für den Käufer.

Wenn das Amerikanische Ortskomitee in Deutschland aus irgendeinem Grunde nicht imstande ist, die Lebensmittel abzuliefern, so wird das New York Hauptbureau davon in Kenntnis gesetzt und der entrichtete Geldbetrag dem Einzahler zurückerstattet.

6. Der Auftraggeber wird von der Ablieferung benachrichtigt.

Der Empfänger erhält die Lebensmittel gegen Unterzeichnung einer Quittung, und der Absender wird davon benachrichtigt werden.

Der Absender sollte das New Yorker Bureau von irgendeiner Adressenänderung nach Auftraggebung in Kenntnis setzen.

7. Lebensmittelpakete, die einer Stadt oder einer Gruppe von Personen zugedacht, werden in der gleichen Weise behandelt, wie Pakete an Einzelpersonen, jedoch kann der Absender eine bestimmte Organisation oder Gesellschaft mit der Verteilung dieser Pakete betrauen. Falls der Absender selbst keine bestimmte Institution zur Verteilung angibt, werden die Vertreter des Quäker-Komitees in Deutschland gern die Verteilung unter den Bedürftigen in Deutschland übernehmen, entweder im allgemeinen oder an bestimmte vom Geber angegebene Klassen, wie z. B. Aerzte, Professoren, usw.

8 Wie die Lebensmittelpakete den Kindern Deutschlands direkt zugute kommen.

Alle Gewinne, die nach der Operation der Lebensmittelpakete hervorgehen, werden den Quäkern zur Massenspeisung bedürftiger deutscher Kinder überwiesen.

9. Auslieferung.

Das Amerikanische Komitee behält sich immerhin vor, die Quantität der einzelnen Nahrungsmittel zu ändern, jedoch so, daß der Wert des Pakets immer der gleiche bleibt, für den Fall, daß in der Lieferung nach Hamburg irgendwelche Verzögerungen oder Havarien eintreten sollten.

10. Keine telegraphischen Aufträge.

Wegen der Schwierigkeit, fremde Adressen drahtisch genau zu übermitteln und den Empfänger ausfindig zu machen, können drahtische Bestellungen nach Deutschland nicht angenommen werden.

11. Nahrungsmittelpakete für die Allgemeinheit.

Hat der Käufer die Nahrungsmittel dem deutschen Volke im allgemeinen zugedacht, ohne eine besondere Person anzugeben, so kann der Auftrag zugunsten der „Allgemeinen Hilfe“ lauten, worauf dann die Amerikanische Gesellschaft der Freunde (Quäker) die Lebensmittel unter Mithilfe zuverlässiger Verteilungsausschüsse an solche Personen verteilen wird, die sich zu der Zeit in Deutschland in der größten Not befinden.

Das Amerikanische Komitee zur Hilfe deutscher Kinder liefert zur Zeit für jede überwiesenen 10 Dollar dem Empfäner in Deutschland folgende Lebensmittel aus:

49	amerik. Pfund	Mehl
25	" "	Reis
10	" "	Zucker
8	" "	Kochfett
3	" "	Kakao
24		Dosen konserv. Milch.

Die oben angegebenen Artikel und Menge können weder vom Besteller noch vom Empfänger geändert werden.

The American Comitee for Relief of German Children

Maj. Gen. Henry T. Allen
Chairman
Harvey D. Gibson
Treasurer.

Food Pakage Department
42 Brodway New York, N. Y.

* * * * *

Gabenliste.
Geldanweisungen nach Rußland.

Für C. B. Wiens, Reedley, Cal., an Heinrich Gerh. Dyck, $25; für John Dörksen, Lancaster, Pa., an Heinrich Heinr. Dörksen, Kontiniusfeld, $20; für Johann Joh. Neufeld, Morris, Man., an Daniel Dan. Heide, Kirschkas, $15; für G. G. Thießen, Great Deer, Sask., an Jakob Joh. Siemens, Karambaich, $20; für P. A. Schellenberg, Rosenfeld, Man., an Anna Anton Schellenberg, Michailowka, $10.; für A. P. Epp, Fairview, Okla., an Heinrich Dav. und Gretchen Braun, Georgsthal, $10; für C. C. Bergmann, Morden, Man., an Heinr. Friesen, Halbstadt, $10; für Peter Odenbach, Stony Plain, Alta., an Heinrich P. Odenbach, Nowwerdlsk.$10;für A A.Kröker,Winkler,Man., an Anganetha Jak. Klassen. Schirokoje, $10; für Jacob Wiebe, Beatrice, Nebr., an Heinrich A. Braun, Saratow, $25; für John Giesbrecht, Lanceſter, Pa., an Georg Joh. Giesbrecht, Moskau. $15; für A. B. Penner, Orienta, Okla., an Jakob Litau, Trusowka, $20; für David Giesbrecht, Gretna, Man., an Martin Abr. Niessen, Pjatichatka, $25; für David Braun, Weybrooke, Pa., an Heinrich H. Hamm, Alexeifeld, $10; für Peter P. Heinrichs, Elroy Pa., an Peter D. Heinrichs, Tschunj-Nemetzky, $20;

(Fortsetzung folgt.)

Eine Mutter aus Alaska. Frau Christian Kopstadt von Ketchikan, Alaska, schreibt: „Mein kleiner, drei Jahre alter Sohn war niemals recht gesund. Fast jeden Monat bekam er ein Halsleiden, verbunden mit Fieber. Nachdem wir ihm Forni's Alpenkräuter gaben, verschwand sein Leiden langsam und er ist jetzt schon seit mehreren Monaten davon völlig frei geblieben.“ Tausende von Müttern empfehlen die Familienmedizin. Es erhält die Kinder bei guter Gesundheit und erweist sich stets als eine zuverlässige erste Hilfe bei plötzlichen Erkrankungen. Es ist vollständig harmlos. Keine Apothekermedizin; es wird geliefert von Spezialagenten oder direkt von Dr. Peter Fahrney & Sohns Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.

Die Berghütte.

Ein schöner, wohltuender Anblick war es wirklich für ihn; denn in allem, was sie taten, lag die herzlichste Gastfreundschaft. Sie bedienten den Jäger mit solcher Freundlichkeit, daß sein Herz wieder ganz weich wurde, das gestern so hart geworden und auch heute morgen, als er die Hütte verließ, noch nicht erweicht war. Sie nahmen gerade solchen Anteil an der Geschichte seiner Leiden als er an den Zeichen ihres Wohlstandes. Sie munterten ihn dadurch auf, daß sie ihm erzählten, das Wild fehle den Jägern auf dem Willardberge nie, und sie selbst hätten früher auch schwere Erfahrungen gemacht.

Wenn Kaleb Pilchers Herz schon weich wurde unter dem Einfluß ihrer Gastfreundlichkeit, so zerschmolz es ganz, als er die Quellen gewahrte, aus der ihre Freundlichkeit hervorquoll. Die Leute, welche ihn bei sich aufnahmen, trugen den heiligen Auftrag im Herzen: „Seid gastfrei ohne Murren", und: „Gastfrei zu sein vergeßt nicht; denn durch dasselbe haben etliche ohne ihr Wissen Engel beherbergt."

Nach dem Frühstück brachte die älteste Tochter die Familienbibel herbei. Herr Willey las ein Kapitel daraus vor und legte den Kindern die Lehre aus, die sie daraus ziehen sollten. Er bat sie, den ganzen Tag daran zu denken, womit sie auch immer beschäftigt sein möchten. Denn so gut auch ihre Arbeit vorwärts schreite, so würden doch alle Menschenwerke und aller irdischer Gewinn früher oder später vergehen, aber Gottes Wort bleibe in Ewigkeit, und keine Gottesverheißung bleibe unerfüllt.

Während Kaleb diesen Worten lauschte, war es ihm, als sei er der Allerkleinste von den Kindern, die hier vor Gottes Augen versammelt waren. Seine Augen strömten über; die Erinnerung an seinen Unglauben quälte ihn, und als Herr Willey sich zu ihm wandte und ihn bat, ein Gebet zu sprechen, da war es ihm, als dürfe er jetzt nur an seine Brust schlagen und mit dem verlorenen Sohn ausrufen: „Ich bin nicht wert, daß ich Dein Sohn heiße." Aber es wurde ihm gegeben, was er in jener Stunde reden sollte, solche Worte, welche die lieben Bewohner des Hauses ermutigten und stärkten. Zugleich wurde, während er sie aussprach, sein eigenes Herz still und fest, voll Ergebung in den Willen Gottes. Aus seinem Herzen kam weniger Bitte als Dank; denn wenn ihm auch jetzt alles zu fehlen schien, so war ihm doch zumute, als sei die Fülle des Segens über ihn ausgegossen worden, da er mit den Dienern seines Herrn Gottesdienst hielt. (Forts. folgt.)

Bücher.

Das Liederbüchlein für Kinder-Klassen, gesammelt von Br. E. H. Nikkel mit 24 deutschen und 14 englischen Liedern ist versandbereit. Preis 20 Cents Portofrei. Bei Abnahme von 10 Exemplaren können 10 Proz. Rabatt angerechnet werden.

Von Aeltesten Johann P. Klassen,
Reiseskizzen über die Auswanderung im Jahre 1923, Preis 40c.

Die große Mennonitengeschichte
von Peter M. Friesen
Preis $3.80. Portofrei.

Menschliches, Allzumenschliches.
Von Gotthilf Schwach.
Preis 40 Cent.

Ein aus dem ernstesten Erleben aus Rußland gekommener, einer Trübsalszeit, wie sie die Weltgeschichte kaum noch aufzuweisen hat, schildert hier nicht nur die verschiedenen Seiten dieses Erlebens, er weist auch hin auf den Hintergrund, auf die wirkenden Kräfte und besonders auch die demoraliesierenden Wirkungen von Krieg und Revolution, besonders einer solchen, wie wir sie in Rußland erfahren haben. Der Autor ist ein entschiedener Gegner der Wehrhaftigkeit, des Gebrauches der Waffe seitens der Christen. Er zeigt aber auch die großen Versuchungen, in die unsere Mennoniten gekommen sind, ehe sie, d.h. ein Teil der Mennoniten, zur Waffe griffen.

Der Verfasser nennt sich in beziehender Weise Gotthilf Schwach. Er will jedenfalls damit sagen, daß wir alle, er auch, nicht scharf urteilen sollen, bevor wir in ähnliche versuchungsvolle Lage kommen. Gott entzieht uns nicht sofort seine Gnade, wenn wir schwach werden.

Das Büchlein kann viel dazu beitragen, daß man über die Verhältnisse in Rußland, wie sie waren und teilweise noch sind, richtig orientiert wird und sich besser in verschiedene Situationen hineinversetzen kann. Es muß unbedingt warm empfohlen werden. Wir wünschen, daß es auch in nichtmennonitischen Kreisen eine größere Verbreitung finde.





Prämien für das Werben von neuen Lesern

Ein jeder, der uns zwei neue Leser mit dem vollen Abonementsbetrage für ein Jahr für dieselben einsendet, erhält sofort einen dieser beiden großen in verschiedener Farbe ausgeführten, biblischen Wandsprüche portofrei zugesandt. Wir warten auf viele, ja sehr viele neue Leser und bitten von Herzen, uns dazu zu verhelfen.